



VEREINS- MITTEILUNGEN

05/2009

JUNI

INHALT

Brief des Obmannes

Vereinstermine

Saisonausklang: Führung durch
das HGM am 15.6.2009

Montagstreffen

Glückwunsch

Neue Mitglieder

Medienpräsenz....

Kalendarium

Auktionen
Veranstaltungen
Ausstellungen

Vindobona-Rückblick

Vorlage M. Eichele 20.04.09

Auktionsrückblicke

Juraneek
Deider
Juvavum
Merkurphila

Ausstellungsberichte-

Ausstellungserfolge

Milanexpo 2009
Marke&Münze 09 Graz
IBRA09 Essen

FEPA Certificate of Appreciation

Philatelie Spezial

Gruß aus Jassy – E. Bernardini
Belgienbeleg 1852 – W. Klinger
RE-Empfangsanzeige - A. Lind
Carta da corrispondenza –
F. Hochleutner
Jedes Ding hat zwei Seiten –
H. Tschernatsch
Rätselhafte Frankaturen auf
"Portofreien" Briefen .. –
W. König

Sponsoreinschaltung

MERKURPHILA
DEIDER-Auktionen

Postanschrift:

VINDOBONA
1181 WIEN, POSTFACH 19
ÖSTERREICH
Konto Nr:
PSK Kt.Nr.7860700 BLZ 60000
IBAN:AT13600000007860700
Swift-Code: OPSKATWW
gesamter Inhalt:
© bei VINDOBONA

Liebe Sammlerfreunde! Liebe VINDOBONA-Mitglieder !

Heute halten Sie die bisher umfangreichste Nummer unserer Vereinszeitschrift in Händen: Wolfgang König hat es geschafft, ein 40 Seiten starkes, interessantes und umfassendes Nachrichtenblatt zusammenzustellen! An dieser Stelle einmal mehr wollen wir ihm für seine unermüdliche Arbeit und die Bewältigung dieser bestimmt nicht immer leichten Aufgabe herzlichen Dank sagen!

Im Blattinneren finden Sie wie immer eine bunte Rückschau auf die vergangenen Wochen, darüber hinaus eine Vorschau auf die kommenden Veranstaltungen. Ergänzt wird die Zeitschrift durch sehr interessante Artikel aus der Feder einiger unserer Mitglieder. Auch ihnen sei einmal mehr sehr herzlich für ihre Mühe gedankt!

Die vergangenen Tage "standen vor allem im Zeichen" unseres Freundes Franz HOCHLEUTNER, der uns - gemeinsam mit Mag. Wolfgang SCHUBERT - am 18. Mai mit einer wirklich exzellenten und von allen bejubelten Vorlage über seine Albanienreise (natürlich unter philatelistischen Gesichtspunkten) informierte. Tags darauf machte er außerdem sein Versprechen wahr, für alle Interessierten einen amüsanten Rundgang durch einen Teil des Wiener Zentralfriedhofes zu gestalten. Beide Veranstaltungen waren ein voller Erfolg und werden uns noch lange angenehm in Erinnerung bleiben.

Wie es sich geziemt wollen wir am Ende des Arbeitsjahres dem Organisator der "kleinen Vorlagen" im Café "Für Sie" Mag. Wolfgang SCHUBERT für seine nimmermüde Arbeit danken und ihm und allen Vortragenden für die unterhaltsamen und lehrreichen Stunden ein auf richtiges Dankeschön übermitteln.

Die letzte große Veranstaltung vor den Sommerferien wird ein Besuch im Heeresgeschichtlichen Museum am 15. Juni dieses Jahres sein, auch diese Veranstaltung wird mit einem gemütlichen Beisammensein enden und wir danken für die Vorbereitungsarbeit unserem Herbert KOTAL sehr herzlich.

Allen unseren Mitgliedern und deren Familien darf ich auf diesem Wege einen erholsamen Sommer, viel Spaß und Freude mit dem bevorstehenden Urlaub und ein gesundes und glückliches Wiedersehen im Herbst wünschen.

Alles Gute wünscht Ihnen Ihr

Dr.

Obmann

Wichtige Vereinstermine:

SAISONAUSKLANG

am

MONTAG, 15. JUNI 2009

FÜHRUNG durch das HEERESGESCHICHTLICHE MUSEUM

1030 – Wien, Arsenal, Ghegastraße

und

GEMÜTLICHES BEISAMMENSEIN

in den

ARSENALSTUBEN

Anreise mit dem Auto: Parkplätze vor dem Museum vorhanden

Anreise mit den Öffis: siehe Plan



Treffpunkt zur Führung:

Montag, 15. Juni 2009, 15 Uhr, in der Kassenhalle des Museums

„Sitzung“ in den Arsenalstuben (bei Schönwetter im Innenhof)
ab 17Uhr 30

MONTAGSTREFFEN

Der Vorstand der VINDOBONA freut sich, Sie bei den **Montagstreffen des Vereins** begrüßen zu dürfen.

Wann? **jeden Montag** ab 19 Uhr
 Wo? **Cafe „Für Sie“**, Wien 4, Ecke Operngasse – Faulmannngasse
 Wozu? „die ganze Welt der Philatelie“ – kleine Vorlagen, Erfahrungsaustausch, Handbibliothek, persönliches Kennen lernen und Plaudern u.v.a.m.

Wir bitten Sie, bringen Sie zu diesen Treffen interessante Stücke Ihrer Sammlung mit, um Freude beim Betrachten, Erklären und Diskutieren zu schaffen!

Falls Sie eine Vorlage bei einem Montagstreffen gestalten wollen, wenden Sie sich bitte an Herrn **Mag. Wolfgang Schubert**, Tel. **01-71162/655529** (Büro) oder **01-9563904** (privat), oder **email: wolfgang.schubert@bmvit.gv.at**, der sich um die Organisation bemüht.

RÜCKBLICK AUF DIE LETZTEN VORLAGEN IM CAFE "FÜR SIE"

Kleine Vorlagen 2009

23.03.09:	Vindobona, Havlicek, Knoll, Schindler	Mailand-Exponate, 1. Teil
30.03.09:	Lefkowits, Stepniczka, Demuth, Ferchenbauer/Demuth/Leitl	Mailand-Exponate, 2. Teil
06.04.09:	Puschmann Fritz	Abstempelungen Galizien
27.04.09:	Van Linthoudt Norbert	Sperati-Fälschungen 2. Teil
04.05.09:	Schabel Karl	Österreich, Ausgabe 1860
11.05.09:	Szentesi Erich	Abstempelungen NÖ auf der 1. Ausgabe

Besonders herzlichen Dank den Gestaltern dieser Vorlagen und Vorträge !
 Besuchen auch Sie die immer beliebten und abwechslungsreichen Montagvorlagen!

Damen und Gäste sind bei unseren Veranstaltungen selbstverständlich herzlich willkommen!

GLÜCKWUNSCH

den 75iger feiert am	21.07.2009	HR Mag. Labres Klaus
	21.08.2009	Dr. Heinz Hellwig
den 70iger feiert am	17.11.2009	Aigner Fritz
den 65iger feiert am	03.07.2009	Ing. Schweiger Siegmund
	28.11.2009	Mag. Ziedrich Otto
den 50iger feiert am	30.07.2009	Stellwag Günther
	22.09.2009	Jakab András

VINDOBONA überbringt recht herzliche Glückwünsche und wünscht "ad multos annos"!

NEUE MITGLIEDER

Wir freuen uns die mit Vorstandsbeschluss vom 16.03.2009 aufgenommenen neuen Mitglieder im Bild und mit kurzem Lebenslauf nun vorstellen zu dürfen:

Dr. med. RAINER HERRMANN, St.Veit/Pongau



Geboren am 15.6.1964 in Graz, wo er auch sein ganzes Studium absolvierte. Heirat 1990 und Absolvierung der Turnusausbildung in Mittersill, Zell/See und Schwarzach. Danach Ausbildung zum Internisten in Zell/See, die 1998 abgeschlossen werden konnte. Anscheinend war ihm dies alles nicht intern genug, so dass er sich noch eingehend der humanen Kanalisation widmete und eine Zusatzausbildung zum Gastroenterologen und Hepatologen auf sich nahm.

2004 folgte die Eröffnung einer Kassenpraxis für Innere Medizin in St. Johann/Pongau.

Sein Interesse an der Philatelie wurde durch die Bautenserie geweckt. Die handwerklich hervorragend gemachten Marken, die sich auf den Geschäftsbriefen des Vaters fanden, faszinierten ihn schon im Vorschulalter. Ein Neuheitenabonnement bei der Post war die zwangsläufige Folge.

Auch die weiteren Etappen der philatelistischen Entwicklung folgten dem „normalen“ Schema. Studium und Ausbildung, die inzwischen um ein Zwillingspärchen angewachsene Familie, das waren die Schwerpunkte - die gelieferten Marken wurden jedoch sorgfältig schubladiert.

Den äußeren Anstoß zum Wiederaufleben der philatelistischen Aktivität gab ein Patient, der zu einem Vereinsabend des BSV Bischofshofen einlud. Zudem schenkte ihm seine Gattin zu Weihnachten 2005 eine 10 S – Dollfuß - - wir wollen hoffen, dass sie diese generöse Handlung nie bereut (hat).....

Dr. Herrmann sammelt inzwischen vor allem österreichische Klassik mit Schwerpunkt Ausgabe 1850, hortet aber auch Marken der 1. und 2. Republik.

Ing. JOHANN POLLHAMMER, Wolfsegg



Geboren am 7.3.1954 in Wolfsegg am Hausruck, wo er auch die Volks- und Hauptschule besuchte.

Seine weitere Ausbildung erhielt er dann auf der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt in Mödling im Bereich Elektrotechnik

Von 1977 bis 2004 sammelte er als Angestellter in diesem Fachbereich praktische Erfahrungen.

2004 bedeutete eine Zäsur in seiner Berufslaufbahn; er wurde mit einem eigenen Unternehmen im Bereich Sicherheits-, Klima- und Elektrotechnik für Rechenzentren und Serverräume tätig.

Der Philatelie ist er schon seit dem Kindesalter verfallen. Seinem ursprüngliche Sammelgebiet ist er immer treu geblieben: Österreich.

Wurden zuerst die Marken gestempelt gesammelt, kam dann die Jagd nach postfrischen Exemplaren ab der 1. Republik dazu.

Folgerichtig kam es auch zur Spezialisierung: Frankaturen 1850-1867, davon als Schwerpunkt die Ausgabe 1858.

Sein philatelistisches Ziel ist der Aufbau eines Ausstellungsobjektes 1850-1867 bzw. 1858.

GERHARD STEININGER, Wien



Gerhard STEININGER wurde am 17.2.1957 in Wien geboren, er wuchs im 10. Wiener Gemeindebezirk auf und maturierte an der HAK I am Karlsplatz.

Seit seiner frühesten Kindheit faszinierte ihn das Sammeln von Briefmarken, seit vielen Jahren hat er sich auf die Freimarken-Ausgabe 1850 von Österreich spezialisiert, seit einiger Zeit gilt sein Interesse darüber hinaus auch späteren Ausgaben und den gleichzeitigen Briefmarken Lombardei-Venetiens.

G. Steininger hat seine Berufslaufbahn als Wertpapierberater in der Girozentrale begonnen, sodann die Ausbildung zum geprüften Vermögensberater und Versicherungsmakler erfolgreich abgeschlossen - er betreut heute über 2000 Kunden.

Neben dem Briefmarkensammeln verbringt er auch gerne seine Zeit mit sportlichen Aktivitäten - und so ganz nebenbei betreut er 3 Kinder im SOS-Kinderdorf in der Hinterbrühl als Patenonkel und ein Waisenkind im Kinderheim St. Raphael.

MEDIENPRÄSENZ

Selten ist in den letzten Jahren in den Printmedien von der Philatelie zu lesen gewesen – im Gegensatz zu früher, wo in vielen Zeitungen regelmäßig eigene Rubriken für Philatelisten erschienen. Umso erfreulicher ist es, dass offensichtlich nun hin und wieder entsprechende Berichte in Zeitungen und Magazine Eingang finden!

Die Fernsehillustrierte "Die ganze Woche" brachte in ihrer Ausgabe Nr. 19/09 vom 6. Mai einen zweiseitigen, sehr positiven Beitrag über unsere Leidenschaft. Wenn dazu noch unser Mitglied "Bellinger" aus Oberösterreich vorgestellt wird, so freut es VINDOBONA besonders! Dir lieber Freund "Bellinger" herzlichen Dank, dass Du so engagiert Werbung für die Philatelie machst!

Briefmarkensammler haben in Zeiten der Finanzkrise gut lachen

„Ich sammle die kleinste Aktie der Welt“
(und eine Briefmarke ist schon mehr als 100.000 Euro wert)

Briefmarken erzielen bei internationalen Auktionen Rekordpreise. Doch für echte Sammler ist die Wertsteigerung der kleinen Objekte ihrer Begierde höchstens ein angenehmer Nebeneffekt. Die Sammlung eines Philatelisten aus Oberösterreich ist nach 50 Jahren mittlerweile mehr als eine Million Euro wert.

Zwischen Niese und Schnitzpfeifen liegt oft ein winziges Detail. „Im Internet fand ich vor zwei Jahren das Angebot eines deutschen Händlers für zwei braune 6-Kreuzer-Marken“, zeigt Alfred Bellinger – eines unscheinbarsten Brief mit noch unscheinbareren Marken. „Der Anbieter wollte dafür 100 Euro haben. Weil es diese Marken noch häufiger gebe, wäre der Preis gerechtfertigt gewesen“, sagt der 60-Jährige. „Doch als ich mit das Foto des Angebotes näher angeschaut habe, verdingte ich mir den Mann. Ich fürchte sofort den Kauf und fand die Bankbestätigung der Überweisung.“ Als nach drei Tagen das gute Stück bei Bellinger eintraf, war der Wert seiner Markensammlung um 14.000 Euro gestiegen. „Der Poststempel machte den Unterschied aus. Der 11.12.1858 beweist, dass es sich um eine Letzttagmarke handelt. Zu diesem Datum wurde sie das letzte Mal verwendet“, so der 60-Jährige.

Der Wissensvorsprung gegenüber dem deutschen Briefmarkenhändler kommt nicht von ungefähr. Alfred Bellinger ist einer der professionellsten Kenner der Postwertzeichen aus der Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Das beweisen die sieben Goldmedaillen, die er für seine Sammlung lieber auf Briefmarken-Weltausstellungen erhalten hat. „Davon sind zwei sogar Großgold“, sagt der Postmeister stolz. Über solche Erfolge und die Besonderheiten seiner Marken spricht der 60-Jährige, der mit seiner Frau Rosamunde in einem Einfamilienhaus im Salzkammergut lebt, viel lieber als über Geld.

Mit Loge und Pfeifensatz ist er vergraben zwischen abledlichen Alben und zeigt seine Prunkstücke. „Von Gelben Marken“ gibt es nur noch wenige Exemplare“, hält er eine kleine Briefmarke in seiner Pinzette, die Unkündige als schönste Papierenkarte in den Marktbelü wandern lassen würden. Nur mit viel Phantasie vereinigen sich die gelben Flecken zum Bild des römischen Gottes des Handels. „Damit wurden im Jahr 1851 in der Lombardei, die damals zur Monarchie gehörte, ausschließlich

18 **Woche** Nr. 19/09

Streifzug
Armin Walter

Zeitungen frankieren.“ Von ihrem damaligen Wert – sechs Kreuzer – wollte der Händler nichts mehr wissen, als er bei Bellinger im Jahr 1993 verkaufte. „Ich habe schon Absterben müssen, 50.000 Schilling hat er mir abgeholt“, erinnert sich der Philatelist. Doch die Wertsteigerung setzte sich unaufhaltsam fort. „Der Preis beträgt heute 100.000 Euro“, zeigt der 60-Jährige in einem Katalog. „Das ist kein unforgewöhnlicher Einzelfall. Alben aus der Finanzkrise erzielen Briefmarken bei internationalen Versteigerungen Höchstpreise. Ich sammle die kleinste Aktie der Welt“, sagt Bellinger stolz. „Der Auktionshaus Heinrich Köhler setzte bei einer Versteigerung im März 5,2 Millionen Euro um.“

Dem Oberösterreichler läme es aber nie in den Sinn, seine Leidenschaft als Kapitalanlage zu betrachten. Vermutlich ist gewundert mit dem Doppeladler fehlt das Druckbild an der linken Ecke. Ein solcher Fehler der Druckpresse, der den Wert von 18 Euro auf 1.400 Euro von der 90-fache steigert.“ Das Spezialwissen hat sich der gebürtige Elektrotechniker in 50 Sammlerjahren aus Auktionskatalogen und Fachbüchern im Selbststudium angeeignet. „Im Alter von zehn Jahren habe ich eine Steinochsader gegen 100 Briefmarken von Australien eingetauscht“, erinnert sich Bellinger an sein philatelistisches Startpaket.

Eine Leidenschaft, die sein Vater nie nachvollziehen konnte. „Als ich zu sammeln begann, sagte mein Vater: „Bub, kinnste dir besser die Schloßer behalten. Briefmarken taugen nicht einmal als Klappzettel.“ Wie sehr doch Vater manchmal irren konnte.

Wertsteigerung „Plattenerleher“ (l.): Die linke Ecke im Druckbild lässt den Wert von 18 auf 1.400 Euro hochrechnen; Wertsteigerung „Stürme Erwartung“ (M.): durch Poststempel ohne Inschrift; unscheinbar, aber um so wertvoller: Der „Gelbe Merkur“ (r.) kostet unter Freunden 100.000 Euro.

Wozum ist Macht: Von einem Briefmarkenhändler um 100 Euro gekauft, ist der Brief mit den zwei kleinen braunen Marken dank „Letzttagpostwert“ 14.000 Euro wert. Erst die „Vier Farb-Frankatur“ zeigt, wie wertvoll, schwarz macht aus einem alten Brief ein wertvolles Sammlerobjekt (grobes Kuvett re.)

Kaufe dienen einem einzigen Zweck: „Wenn ich mich von einer Marke trennen muss, dann nur, wenn ich die Möglichkeit habe, ein noch schöneres Stück zu erwerben, um die Sammlung zu verbessem.“

Vollständig wird sie stehen nie.“

Dafür sorgen schon die monatlichen Postwertzeichen mit ihrem sublimen Beunderwerten. „Bei meiner blauen 9-Kreuzer-Marke

ren. Als Bellinger seine mehr als sechshundert Briefmarken umfassende Sammlung schätzen ließ, errechneten Experten einen Wert von 1,1 Millionen Euro. Um Langzeitinvestitionen zu ermöglichen, wurde der Name des Philatelisten von der Redaktion geändert. „Außerdem ist der Großteil meiner Sammlung die meiste Zeit des Jahres in einem Bankschließfach.“ Außer, wenn sie sich in Spezialkassettenschränken der Österreichischen Philatelistenverbände zu Ausstellungen bewegt. Was dem 60-Jährigen wieder der Fall ist. Vom 6. bis 10. Mai wird die Sammlung der Oberösterreichers bei der internationalen Briefmarken-Webwettbewerb in Essen (D) unter dem Titel „Kaisertroch Österreich – Ausgabe 1850 bis 1860“ zu sehen sein.

Das Markenalbom des Streifzuges, das er seit Jugendtagen besitzt, sah sich der Spezialist ebenfalls genau an. Die Logothete über dem Urvord „Das Album undobloger aufbewahren“ holt nur bis zum Nachsatz: „Aber nur das Album. Die Marken sind nichts wert.“

19

KALENDARIUM

AUKTIONEN:

**ÖPHILA, PUSCHMANN & SCHWARZ OHG, 1015 Wien, Führichgasse 12,
64. SAALAUKTION, Freitag, 18. September 2009
ab 9 h im Hotel Bristol, 1010 Wien, Körntnerring 1**

**DEIDER, MÜNCHEN, Nordendstraße 56, D 80801 München
45. AUKTION AM 16./17. OKTOBER 2009
(siehe auch Sponsoreinschaltung Seite 40 !)**

VERANSTALTUNGEN:

7. UNGARISCH-ÖSTERREICHISCHES PHILATELISTENSYMPOSION FÜR POSTGESCHICHTE 21. BIS 23. AUGUST 2009 IN PINKAFELD

Das traditionelle Symposion wird diesmal vom 21. bis 23. August 2009 in Pinkafeld, Burgenland, (Stadthotel Hofer, Tel. 03357 43335) stattfinden.
Anmeldungen bei Dr. Hadmar Fresacher, 9020 Klagenfurt, Richard Wagnerstraße 9/3
Tel. 0463 502049

EINSTEIGERSEMINAR FÜR ÖSTERREICHISCHE VORPHILATELIE Wilhelmsburg, 26. September 2009

4. WELTTREFFEN FÜR UNGARISCHE BRIEFMARKEN- UND POSTGESCHICHTE Budapest, 18. - 20. Sept. 2009

28. SYMPOSION DES KÄRNTNER PHILATELISTENKLUBS AM JOHANNESBERG – St.Paul vom 10. – 12. Oktober 2008

Anmeldungen bei Dr. Hadmar Fresacher, 9020 Klagenfurt, Richard Wagnerstraße 9/3
Tel. 0463 502049

AUSSTELLUNGEN:

HUNFILA 2009, FEPA-Ausstellung im Rang I 5. – 7. Juni 2009

Eves Visegrad, Ungarn

GMUNDEN´09 "Auf dem Weg zur ÖVEBRIA 2010" 28. – 30. August 2009

mit internationaler Briefmarkenbörse
Gmunden, Toscana-Congress

ÖVEBRIA 2009, Wettbewerbsausstellung Im Rang I 11. – 13. September 2009

Wien, Post-Akademie, Schumannngasse 101, 1170 Wien

ITALIA 2009, Internationale Ausstellung unter FEPA-Patronat, 21. – 25. Oktober 2009

Rom,

ARGE ALPEN-ADRIA Österreich, Philatelistischer Salon (Rang 2 und 3) 3. – 5. Dezember 2009

Shoppingcity Seiersberg, Schauplatz, 8054 Graz

Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir für alle angeführten Termine und Programme keine Gewähr übernehmen können.

VINDOBONA-RÜCKBLICK

Vorlage von Martin Eichele, 20. April 2009, Wien, Cafe Griensteidl

DIE DEUTSCHE POST IN DER TÜRKEI 1870 BIS 1914

Mehr als 40 „Vindobonensen“ lauschten aufmerksam den Ausführungen von Dr. Martin Eichele, unserem langjährigen Mitglied aus Basel, Schweiz. Es ist nicht so häufig, dass es gelingt, eines unserer ausländischen Mitglieder für eine Vorlage in Wien zu begeistern. Unserem Obmannstellvertreter Herbert Kotal ist es jedenfalls geglückt.

Dr. Martin **EICHELE**, langjähriger Berufsphilatelist, seit kurzem auch offizieller Prüfer des SBPV des Verbandes Schweizerischer Philatelistenvereine für das Fachgebiet Altschweiz, ist sicher *der* Fachmann für das Spezialgebiet „Deutsche Kolonien“. Aus seinem umfangreichen Material hatte er eine Auswahl von Belegen der postalischen Aktivitäten der Deutschen Post im Osmanischen Reich getroffen und mit eindrucksvollen Poststücken deren Bedeutung in der Türkei aufgezeigt.

Vorerst einige postgeschichtliche Daten zum besseren Verständnis:

Der **Wettbewerb um die Auslandspost** des Osmanischen Reiches war groß, so dass alle europäischen Großmächte bemüht waren, ihre eigenen Postverbindungen aufzubauen. Österreich (ab 1746), Russland (ab 1779) und Frankreich (ab 1830) waren von der Ausdehnung die bedeutendsten, aber auch Griechenland, England, Italien und Ägypten waren vertreten.



Unser Obmann gratuliert dem Vortragenden zu seiner tollen Vorlage.



Seltene 5/6 Gr.-Frankatur auf Drucksache über Varna.

So hatte auch der **Norddeutsche Postbezirk** ab **1. März 1870** sein erstes Postamt in KONSTANTINOPEL eröffnet. Vorher nahmen die „Altdeutschen Staaten“ die Leistungen der Österreichischen Post in Anspruch. Zunächst wurden Marken des Norddeutschen Postbezirks verwendet. Die Tarife waren am Anfang mit jenen der Österreichischen Post vergleichbar und wurden mit 3 Groschen bzw. 10 Kreuzer süddeutsche Währung festgelegt (entsprach 15 Kreuzer österreichischer Währung).

Am **11. Mai 1871** wurde die Postagentur von der **Reichspost** übernommen. Eine **Tarifreduktion** erfolgte mit **1. Juli 1872** auf **2½ Groschen**. Die deutsche Post machte somit durch günstigere Tarifgestaltung der Österreichischen Post starke Konkurrenz.



3½ Gr.-Frankatur mit Marken der Reichspost nach der **Tarifreduktion**. Briefe mit der Österreichischen Post waren um ½ Groschen teurer.

Die **Route über Odessa** wurde über die Bahnlinie Berlin-Breslau und auf Basis des neuen Postvertrages mit Russland ab 1873 bedient. Sie war auf Grund der schnelleren Verbindung um ½ Groschen teurer.



Ab 1884 wurden die Reichspostausgaben mit einem Aufdruck in **türkischer Währung** verwendet.



Die **Expansion** wurde mit der Errichtung weiterer Postanstalten fortgesetzt. Es folgten 1876 STAMBUL, 1898 JAFFA sowie 1900 SMYRNA, BEIRUT, JERUSALEM und ein weiteres Postamt in KONSTANTINOPEL (3).

Die deutschen Postanstalten im Osmanischen Reich wurden in Folge der Aufhebung der sogenannten Kapitulationen am 30. September 1914 geschlossen. Es war der VINDOBONA eine große Ehre, die wohl umfangreichste und weltweit beste Sammlung der Deutschen Auslandspostämter in der Levante zu bewundern.

AUKTIONSRÜCKBLICKE:

Juranek- Auktion, 27. März 2009, Wien

Am 27. März 2009 fand im Hotel Stefanie in Wien die 7. Saalauktion unseres Vindobona-Mitglieds **Thomas Juranek** statt. Das meist mittlere oder kleine Material war sammlerfreundlich ausgerufen und fand reichlich Käufer. Österreich von der Monarchie über 1.Republik bis zu den Lokalausgaben und den frühen FDCs der 2. Republik, sowie alle Formen von Besonderheiten wurden gern gekauft, während die Vorphilatelie nur zäh an den Mann zu bringen war. Von den anderen Ländern sind besonders die guten Ergebnisse für Italien und die britischen Überseegebiete hervorzuheben. Der Trend, dass vor allem sehr gute Qualität relativ hohe Preise bringt, wurde eindrucksvoll bestätigt. Gratulation - lieber Thomas Juranek - wir freuen uns schon auf die nächste Auktion!

44. Deider-Auktion, 3./4. April 2009, München

Bei einer Morgenjause im Auktionsvorraum war schon zu erfahren, dass der Vortag mit Europa, Deutschland, altdeutsche Staaten und vor allem Bayern sehr gut gelaufen war. Da war natürlich Auktionator **Sigi Deider** guter Stimmung, die sich auch auf das anwesende Publikum, darunter wieder zahlreich erschienene VINDOBONEN, übertrug.

Am Samstag standen nämlich zunächst die Einzellöse Österreich, Lombardei, Bosnien und Nebengebiete, zusammen fast 900 Lose, auf dem Auktionsprogramm, bevor am Nachmittag die Versteigerung der ca. 800 Sammlungen, Lots, Posten und Nachlässe folgte.

Ca. 2/3 der Lose fanden einen neuen Besitzer, wobei festzustellen war, dass – wie fast immer und überall - beste Qualität und Seltenheit zu ausgezeichneten Ergebnissen führte, Belege geringerer Qualität, Vorphilatelie und markenlose Briefe dagegen im Regelfall auf deutlich weniger Interesse stießen.

Seltene Altösterreich-Belege führten zu wahren Bieterduellen (die Sponsoreinschaltung auf der Rückseite dieser Vereinsmitteilung zeigt einige tolle Ergebnisse), wobei Sigi Deider mit dem ihm eigenen Charm durchaus noch zu animieren versuchte – "Willi, is des net was für di?" - "hab ich schon!" - so war bald die Mittagszeit erreicht. Der Auktionszeitplan hatte sich allerdings zu Mittag nach den Weißwürsten zu richten, "Gengan no a paar Lose?" war die Frage Sigi Deiders an die Gastronomie. Dann aber doch der Ruf von draußen: "Die Weißwürscht san fertig!" Also, die Auktion nur kurz unterbrochen - Stärkung mit Würscht, Brezn und Bier, Kaffee war zeitlich fast nicht mehr drin – und weiter ging es mit der Auktion bis in den späten Nachmittag hinein.

Die angereisten Sammler hatten jedenfalls eine interessante, kurzweilige Auktion erlebt und konnten – der eine mehr, der andere weniger zufrieden ob der Fülle seiner Ankäufe - die Heimreise antreten. Auf die nächste Auktion warten aber alle schon heute mit Ungeduld und Freude!

81. Juvavum-Auktion, 9.Mai 2009, Salzburg

Auktionator **Rudolf Huber** lässt seit Beginn seiner Auktionen seinen Auktionsablauf gleich: am Samstagvormittag Besichtigung, am Nachmittag Versteigerung, das bringt zwangsläufig ganztägig einen vollen Saal. Voluminöse Lose sind nur für Saalbieter, versteigert wird nach Schätzpreisen, liegt kein Gebot vor beginnt er mit dem halben Schätzpreis auszurufen – solche Lose erzielen in der Folge Zuschläge, die dann über dem Schätzpreis liegen. Die Verkaufquote ist weit über 90%. Sein treues Publikum kennt diesen Ablauf, naturgemäß ist der Interessentenkreis ein anderer als bei internationalen Großauktionen, die "kleinen Sammler" sorgen besonders im Bereich der traditionellen Philatelie aber auch für gute Ergebnisse. Sammlungen und Konvolute finden alle ihre zufriedenen Abnehmer. Natürlich stellt Österreich mit den Nebengebieten den Schwerpunkt dar, aber auch alles übrige findet seine Liebhaber.

So erbrachte diesmal beispielsweise ein 3-Farbenbrief der Ausgabe 1858 nach Frankreich, noch aus dem Jahre 1858, € 2.600.-, das Titelfoto, ein Wertbrief mit Mehrfachfrankatur der 10 Kronen Deutschösterreich € 2.500.-, 5 ungezähnte Farbproben der Gewerkschaftsmarke 1955 € 500.-.

Es war ein flotter, mit humorigen Einlagen gewürzter Auktionstag.

Das Auktionskonzept gibt Rudolf Huber recht und ist für kleinere Auktionen sicherlich überlegenswert! Wir wünschen unserem Mitglied weiterhin viel Erfolg!

Erste Internet-Auktion der Firma Merkurphila

Mitte April fand die erste Briefmarken-Versteigerung im Internet der Firma **Merkurphila**, Wien - Gleisdorf, statt. Das Angebot umfasste etwa 2.000 Lose mittlerer Preislage, aber auch einige Spitzenbelege wurden dem interessierten Publikum angeboten.

Bei dieser Versteigerung im Internet handelte es sich um einen ambitionierten Versuch zweier junger Philatelisten, im Internet seriöse Ware anzubieten – in Anbetracht der zahlreichen, vielfach unseriösen Angebote in diesem Medium sicher ein unterstützenswertes Vorhaben! Aus diesem Grunde haben sich auch Rüdiger Soecknik und Dr. Ulrich Ferchenbauer bereit erklärt, mit ihren Namen für eine korrekte Abwicklung zu garantieren und dies ist auch bei dieser ersten Auktion durchaus gelungen!

Die erzielten Preise waren durchaus unterschiedlich, d. h. manch Käufer freute sich über das eine oder andere „Schnäppchen“, aber im großen und ganzen wurden durchaus marktübliche Preise erzielt. Einige Lose erzielten sogar überdurchschnittlich hohe Preise! Sowohl die Versteigerer, als auch die Käufer waren dem Vernehmen nach mit dem Ergebnis sehr zufrieden und wir können alle auf die nächste Auktion dieser Art am 6. September dieses Jahres gespannt sein.

P. S.: Der Spitzenbeleg „3-Farben-Frankatur 1850“ mit 1 Kreuzer im deutlichem Doppeldruck (hiervon einer im Blinddruck) ist im Nachverkauf noch zu haben.

Diesen Brief wollen wir hier vorstellen, zumal bisher kein Stück der 1 Kreuzer 1850 mit vorderseitigem Doppeldruck vorgelegen ist.



ATTEST

Zur Prüfung liegt mir vor:

ÖSTERREICH, Freimarken-Ausgabe 1850

3 Stück 9 Kreuzer blau, Handpapier Type IIIa + 3 Kreuzer rot, Handpapier Type IIIa sowie 1 Kreuzer gelbocker, Handpapier Type Ia, mit deutlich sichtbarem **vorderseitigem Doppeldruck**, dieser in **Blinddruck**, zusammen als portogerechte sehr seltene 3-Farben-Frankatur auf kpl. Faltbrief von TRIENT nach LYON in Frankreich; Alt-Österreich-Spezial-Katalog 2008 / ca. € 40.000.-

Nach meinem Dafürhalten ist dieser Brief (siehe Farbabbildung) **e c h t** und wurde mit meinem Signum *Ulrich Ferchenbauer* versehen.

Die Marken sind mit drei kompletten und einem Teilabdruck des schwarzen Einkreis-Stempels „TRIENT 28 / 8“ entwertet, alle Marken sind engvoll- bis breit- bzw. überrandig, sie sind frisch und naturbelassen, insbesondere ist der Blinddruck durch die Frische und Unberührtheit der Marken deutlich sichtbar!

Der Brief ist vollständig erhalten, er stammt aus dem Jahre 1852.

Vorne, unterhalb der gelben Marke befindet sich eine klare komplette Firmenstampiglie, in der Brief-Mitte, unterhalb der Marken ein zarter roter französischer Grenzübergangs-Stempel vom 2. September 1852, rechts davon ein rotes „P. D.“. Das Briefpapier ist links unten vorne gering unterklebt, knapp unterhalb der Mitte verläuft ein waagr. Registerbug im Briefpapier, auf der Rückseite befindet sich ein Ankunftsstempel. Die Gebühren setzen sich wie folgt zusammen: 9 Kreuzer Vereinsporto für einen Brief der 1. Gewichtsstufe + 4 Kreuzer Transitgebühr für Sardinien (sollte jedoch 6 Kreuzer sein, da sich der Brief bereits in der 2. französischen Gewichtsstufe befand) + 18 Kreuzer französisches Porto für die französische 2. Gewichtsstufe. Diese 3-Farben-Buntfrankatur ist **außerordentlich selten!**

Es handelt sich um ein naturbelassenes, insbesondere durch die Frische der Briefmarken wirkungsvolles **PRACHTSTÜCK!** dieser in zweifacher Hinsicht großen Seltenheit.

Ulrich Ferchenbauer

Laut Attest Ferchenbauer (links abgebildet) ist nicht nur der vorderseitige Doppeldruck im Blinddruck der 1 Kreuzer eine Rarität, sondern auch die 3-Farbenfrankatur durchaus als selten zu bezeichnen. Sicherlich ein Stück für eine große Sammlung!



WWW.BRIEFMARKENSHOP.AT

Die bequemste Art des Briefmarkenkaufes.

2. Onlineauktion am 06.09.2009



**Auch diesmal haben wir wieder
ausgesuchte Stücke in bestechender Qualität
in unserem Angebot**

Nähere Informationen zur Auktion finden
Sie auf unserer Homepage

www.briefmarkenshop.at

MERKURPHILA OG

Niederlassung Wien: Matthias Fukac | Getreidemarkt 14/24 | A-1010 Wien
Tel: +43 (0)1/23 683 27 | Mobil: +43 (0)676/33 250 99 | E-mail: mf@merkurphila.at
Niederlassung Graz: Mag. Friedrich Winter | Business Park 4 | A-8200 Gleisdorf
Tel: +43 (0)3112/57717 | Mobil: +43 (0)664/5132823 | E-mail: fw@merkurphila.at



WWW.BRIEFMARKENSHOP.AT

AUSSTELLUNGSBERICHTE-AUSSTELLUNGSERFOLGE

Teilnahme der VINDOBONA an der Milanexpo 2009 in Mailand

Am letzten März-Wochenende fand in Mailand eine interessante Briefmarkenausstellung – veranstaltet von der ASSOCIAZIONE ITALIANA DI STORIA POSTALE und der UNIONE FILATELICA LOMBARDA – statt und über Einladung der Veranstalter nahm auch unser Club mit insgesamt acht Einrahmen - Objekten an dieser Ausstellung teil.

Im ersten Rahmen konnten wir die Geschichte VINDOBONAs mit einigen interessanten historischen Dokumenten, darüber hinaus aber auch mit schönen philatelistischen Belegen darstellen. Unsere Sammlerfreunde, Dipl.-Kfm. Wilhelm DEMUTH, Alexander HAVLICEK, Ing. Friedrich KNOLL, Mag. Paul LEFKOWITZ, Werner SCHINDLER und Dr. Heinrich STEPNICZKA zeigten in je einem Rahmen mit 16 Blatt: die posthistorischen Beziehungen zwischen Österreich und Italien anhand einzelner Briefmarken-Ausgaben, Lombardei-Venetien Freimarken-Ausgabe 1850, die Wertsendungen innerhalb Lombardei-Venetiens 1810-1875, sowie die Abstempelungen der Lombardei und der österreichischen Feldpost auf der ersten Ausgabe. In einem Gemeinschaftsexponat von Dipl.-Kfm. Wilhelm Demuth, Dr. Christoph LEITL und Dr. Ulrich FERCHENBAUER wurden die Veroneser und Mailänder Postfälschungen eindrucksvoll und umfangreich gezeigt!

Schon bei der Vorbereitung waren uns unsere Mitglieder **Adriano BERGAMINI** und **Angelo TERUZZI** außerordentlich hilfreich und in Mailand selbst wurden wir von Angelo Teruzzi außerordentlich freundschaftlich aufgenommen und betreut! Wir danken den beiden sehr herzlich für ihre Unterstützung und Hilfe! Von den beiden veranstaltenden Vereinen, vertreten durch deren Präsidenten, **Giorgio KHOUZAM**, Präsident der Unione Filatelica Lombarda, und **Angelo SIMONTACCHI**, Präsident der Associazione Italiana di Storia Postale, wurden wir Vindobonen gemeinsam mit den anderen eingeladenen Vereinsmitgliedern aus Portugal und Frankreich zu einem exquisiten Abendessen in einem sehr stimmungsvollen Restaurant eingeladen. Beim Palmares, der in einem wirklich würdevollen und festlichen Rahmen in einem Stadtpalais Mailands stattfand, war für VINDOBONA ein eigener Tisch reserviert, an dem auch unser Freund und Mitglied Kurt KIMMEL Platz nahm. Als Gastgeschenke hatten wir einige Bücher, unter anderem die Vindobona-Bücher 2000, 2005 und 2008 sowie eine Garnitur „FERCHENBAUER 2008“ mitgebracht, darüber hinaus konnten wir unsere Gastgeber mit der Übergabe eines historischen Telegrammes über die Ankunft GARIBALDI in Turin aus dem Jahre 1861 besonders erfreuen.

Für die in Mailand anwesenden Vindobonensen war es wirklich ein Erlebnis der besonderen Art nicht nur in philatelistischer Hinsicht, sondern darüber hinaus auch durch die freundschaftlichen Kontakte und Begegnungen mit den italienischen Sammlerfreunden. Es wird sich sicher aus diesen Kontakten, die beim VINDOBONA-Heurigen anlässlich der WIPA 2008 erstmals stattgefunden haben, in Zukunft eine gute freundschaftliche und philatelistisch wertvolle Zusammenarbeit ergeben. Wir sind derzeit bemüht, eine CD über die Exponate herzustellen, diese wird dann gerne an alle Interessenten abgegeben.

- U. Ferchenbauer –

Die VINOBOONA-Delegation vor den VINDOBONA-Rahmen.

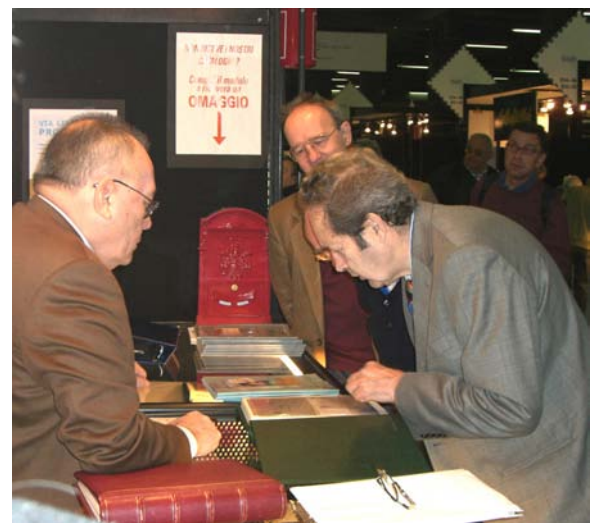
Die Ausstellung:
freier Eintritt,
übersichtlich, überschaubar,
viele Händler, angenehmes
Umfeld,

das Ergebnis:
sehr viele Besucher,
sehr viel Jugend!
Zufriedenheit und Freude!
herrscht vor!



Unser Angelo TERUZZI hat uns großzügig am Abend eingeladen – wir genießen Mailänder Küche – u.a. risotto milanese – ein ausnehmend netter und genussvoller Abend!

Der Obmann bedankt sich mit einem Präsent
– einer Wiener Original-Sachertorte –



Bei Signore Vaccari – ein beeindruckendes Angebot – wird so mancher Sammler fündig – und schwach!



Palmares im Palazzo Spinola, einem wunderbar erhaltenen Bau aus der Zeit des Klassizismus
unsere Freunde
Adriano Bergamini und Angelo Teruzzi





Unser VINDOBONA-Tisch am stimmungsvollen Palmares





linkes Bild: Unser Obmann Ulrich Ferchenbauer übergibt am Palmares die mitgebrachten Gastgeschenke (die Vindobona Bücher der Jahre 2000, 2005 und 2008, sowie den vierbändigen Ferchenbauer im legendären Einkaufssackerl) an die beiden Präsidenten der einladenden Vereine (von links: U.Ferchenbauer –der Moderator des Abends – Giorgio Khouzam – Angelo Simontacchi).


rechtes Bild, von links: Angelo Teruzzi übersetzt den Text des Telegrammes über das Eintreffen Garibaldis in Turin (unser Gastgeschenk), der Moderator des Abends mit neugierigem Blick auf das Telegramm und unser Obmann U. Ferchenbauer.



Gruppenbild mit Damen: unsere Mailand-Reisenden mit dem Präsidenten der Unione Filatelica Lombarda, Giorgio Khouzam (zweiter v.l.) und dem Präsidenten der Associazione Italiana di Storia Postale, Angelo Simontacchi (zwischen Frau Knoll und Kurt Kimmel), in fröhlicher Stimmung auf dem Palmareis.







Milan, 04.06.2009

Mr.
ULRICH FERCHENBAUER
Presidente Österreichischer Philatelisten
CLUB VINDOBONA
89, Martin Strasse

1180 _____ **WIEN**

Milanexpo 2009

Dear Mr President,


We want again to thank you and the other Members of Vindobona, to be accepted our invitation to expose their collection "one frame" at the National Exhibition in Milan.

We also thank you for the books you gave us which will be enrich the collection of common library, and for the precious telegram which will be embellish our clubhouse.

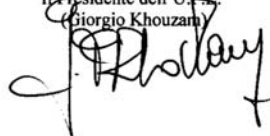
We wish we can find in the future new and other occasions to collaborate again together to diffusion philately and postal history.

Best regards.

Il Presidente dell'A.I.S.P.
(Angelo Simontacchi)



Il Presidente dell'U.F.L.
(Giorgio Khouzam)



Wir erhielten ein liebenswürdiges Dankschreiben für unsere Teilnahme an der Milanexpo 2009 verbunden mit der Einladung zur weiteren freundschaftlichen Zusammenarbeit, die wir sicherlich pflegen werden!

Für die nette Aufnahme und Betreuung, die Gastfreundschaft und die diversen Einladungen möchten wir besonders unserem Freund Angelo Teruzzi und den beiden Präsidenten der gastgebenden Vereine, Giorgio Khouzam und Angelo Simontacchi, herzlichst danken!



Marke&Münze09, Graz

Vom 27. – 29.3.2009 fand in Graz – Seiersberg die Ausstellung „Marke+Münze09“ im Rang I statt. Dem bewährten Organisationskomitee unter der Leitung der Herren Dr. Schimpel und DI Hüthmair gelang es wieder, eine sehenswerte und gut organisierte Ausstellung auf die Beine zu stellen. Die teilnehmenden Vindobonen erzielten wieder hervorragende Ergebnisse und die Jury unter Leitung unseres Mitglieds **Dr. Wolfgang Weigel** vergab die folgenden Medaillen:

H. Stepniczka	Die Post im lombardisch-venetianischen Königreich	Großgold
G. Baurecht	Postrouten der deutschsprachigen Postanstalten in Venedig	Großgold
A. Lind	Österreich – die Freimarkenausgaben 1899 – 1907	Großgold
H. Tschernatsch	Geheimnisvolle Gelblinge: Die Entwicklung der Correspondenzkarte	Gold
B. Vogel	Die Fahrpost von, über und nach Stockerau	Gold
O. Ziedrich	Marburg (Untersteiermark) 1818 – 1918	Großvermeil
A. Lind	Die Ausgaben der österreichischen Post für das Fürstentum Liechtenstein (Ein-Rahmen)	Diamant

Vindobona gratuliert sehr herzlich!



Der Juryvorsitzende Dr. Wolfgang Weigel gratuliert Günter Baurecht



Bild oben: ein Vogel bläst ein goldenes Fahr-Posthorn, sekundiert von den groß-goldenen G. Baurecht und H. Stepniczka



links: Organisatoren und sonst lauter Preisträger: – v.l.: Lind – Strauss – Ziedrich – Hüthmair – Baurecht – Stepniczka

IBRA09 Essen vom 6. bis 10. Mai 2009

Briefmarken begeisterten Zehntausende!

So betiteln die Organisatoren der IBRA 2009 ihren Abschlussbericht. Mit einem Besucherzuspruch, der die Erwartungen übertraf, endeten die Briefmarken-Veranstaltungen IBRA und NAPOSTA.

In fünf Hallen des Essener Messegeländes mit ca. 20.000 m² nutzten die Veranstalter das 160. Jubiläum der ersten Deutschen Briefmarke. Mehr als 30 000 Besucher kamen bei freiem Eintritt um ihre Sammlung zu ergänzen und sich über das Briefmarkenhobby zu informieren.



Ein Anziehungspunkt war das Raritätenkabinett mit spektakulären klassischen und modernen Marken der Deutschlandphilatelie. Das Museum für Post und Telekommunikation in Berlin stellte aus seiner Dauerausstellung den legendären „Eichstätt-Brief“ zur Verfügung, der den einzig bekannten Sechserblock der ersten deutschen Briefmarke trägt.

Bei mehr als 180 zum Teil internationalen Händlern konnte der interessierte Sammler viel Material in unterschiedlicher Qualität durchsuchen. Alle großen Auktionshäuser aus Deutschland und der Schweiz waren vertreten und zeigten zum Teil besondere Raritäten, boten Restlose ihrer letzten Versteigerungen an oder legten die Einlieferungen der nächsten Auktion zur Ansicht vor. Auch der Verband Österreichischer Philatelisten-Vereine war mit einem Stand vertreten.

Rund 480 Exponate waren in den nationalen bzw. internationalen Wettbewerbsausstellungen IBRA und NAPOSTA zu bewundern. Österreich war mit 6 Sammlungen vertreten, 2 VINDOBONEN waren mit ihren Objekten mit dabei, die großartig abschnitten:

Traditionelle Philatelie

Doloscheski Alfred Kaiserreich Österreich 1850-1863, Freimarken Großgold

Postgeschichte

Homonnay Géza Postal history of the 1867 issue Hungary Gold + Spezialpreis



Ein stolzer Alfred Doloscheski vor seinem Objekt mit dem Jury-Mitglied Kurt Kimmel



VINDOBONEN mit guter Laune!

Auch sonst war die VINDOBONA wieder in der Jury (Kurt Kimmel, Horst Horin), am Prüferstand (Werner Glavanovitz und Rüdiger Soecknick), als Auktionator oder Besucher gut vertreten.



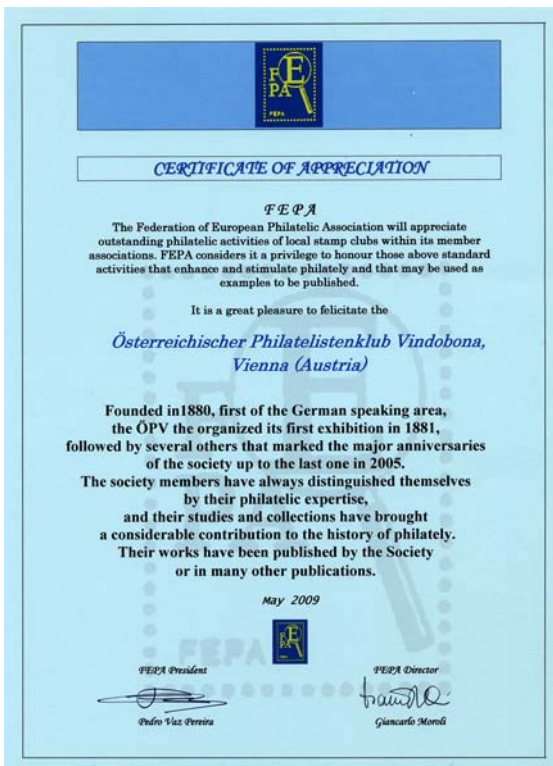
Die fröhlichen Gäste am Deider-Stand (links) und am Viennafil-Stand (rechts)



Eine Reihe von Sonderausstellungen, Tagungen von Arbeits- und Forschungsgemeinschaften, Vorträgen und Jugendaktivitäten erhöhten die Attraktivität der Veranstaltung. Fast 60 internationale Postverwaltungen, darunter auch die österreichische Post, waren mit ihren Neuheiten vertreten. Eine "vergessene" Rote Mauritius und ein "gefundene" Hepburn-Marke der Deutschen Post wurden in Auktionen im Rahmen der IBRA versteigert. Das Medienecho war ausgesprochen groß. Zahlreiche Tageszeitungen berichteten ausführlich darüber. Im Radio waren Berichte genauso zu hören wie im Fernsehen. Die Philatelie hat jedenfalls, trotz Wirtschaftskrise, ein starkes Lebenszeichen gesetzt. -WS.-

FEPA Certificate of Appreciation

Wie bereits berichtet, wurde unsere **VINDOBONA** von der FEPA (Federation of European Philatelic Associations), dem Dachverband der europäischen philatelistischen Landesverbände, über Vorschlag des Verbandes Österreichischer Philatelistenvereine mit dem „**FEPA Certificate of Appreciation**“ für 2008 ausgezeichnet.



Dieser Preis wird jährlich an einen europäischen philatelistischen Verein für besondere Verdienste um die Philatelie wie Forschung, Publikation philatelistischer Literatur, Veranstaltung und Unterstützung philatelistischer Ausstellungen etc. vergeben.

Nunmehr fand am 9. Mai am FEPA-Kongreß 2009 im Rahmen der IBRA in Essen die Übergabe des „Certificate of Appreciation“ statt. Präsident Mag. Anton Tettinek als Vertreter des VÖPh und Dr. Wolfgang Weigel als Vertreter Vindobonas nahmen aus den Händen des FEPA-Präsidenten Pedro Vaz Pereira mit dessen herzlichen Glückwünschen die Urkunde entgegen.



Vindobona kann stolz auf diese europäische Auszeichnung als wohlverdiente Anerkennung ihrer langjährigen und erfolgreichen Tätigkeit für die Philatelie sein, wir gratulieren unserer Vindobona dazu sehr herzlich!

- Dr. Wolfgang Weigel -

PHILATELIE SPEZIAL:

GRUSS AUS JASSY - EIN AUSSERGEWÖHNLICHES POSTDOKUMENT

Der Gruß aus Jassy (Abb. 1) - der alten Universitäts- und ehemaligen Hauptstadt des Fürstentums Moldau - sollte seinen Adressaten in Wien nie erreichen. Der Absender (oder die Absenderin) hatte die Ansichtskarte auf der Adressenseite (Abb. 2) mit der Anschrift versehen, darüber hinaus - im Hinblick auf das umseitige Grußwort unzulässig - die Aufschrift „Carta Postala“ zweimal durchgestrichen und durch das Wort „Druck“ ersetzt. Dem gemäß wurde auch nur eine (grüne) Freimarke zu 5 Bani (für eine Auslandsdrucksache der 1. Gewichtsstufe) geklebt.

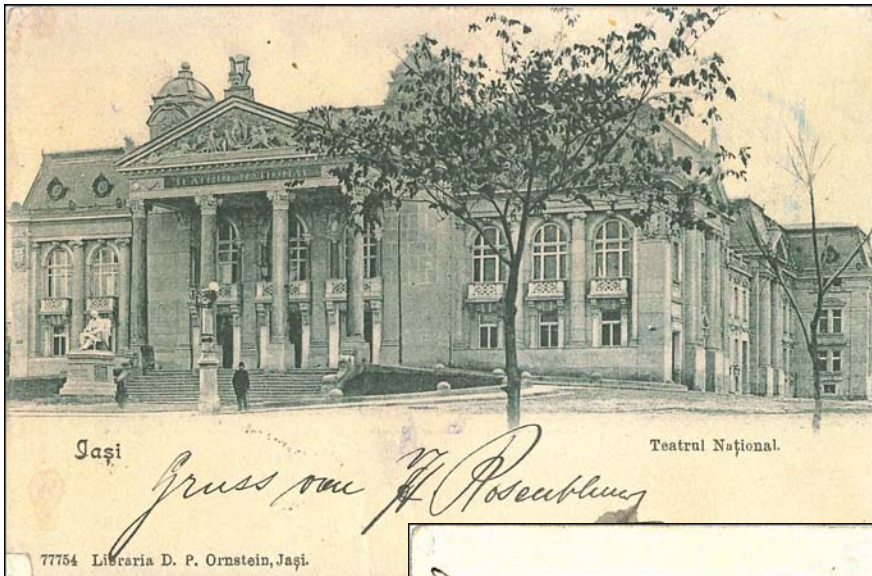


Abb. 1:
Ein Gruß aus Jassy, der den Adressaten nie erreichte.

Abb. 2:

Auf der Adressenseite strich der (die) Absender(in) die Aufschrift „Carta Postala“ zweimal durch und schrieb „Druck“ darunter. Er (oder sie) frankierte mit dem einfachen Drucksachenporto von 5 Bani. Das Postamt Jassy schlug am 31. Juli 1904 bei der Entwertung der Freimarke den OT-Stempel mehrfach ab und setzte auch den T-Stempel im Kreis daneben, um das Frankierungsgebahren anzuzeigen. In diesem Zustand verließ die Karte das Postamt Jassy, ausgenommen den blauen Strich unter dem Wort „Druck“ und den einfachen Strich durch den Destinationsort Wien. Diese beiden Striche wurden ganz eindeutig in Wien angebracht.



Diese Vorgangsweise, nämlich das Vortäuschen des Vorliegens einer Drucksache zum Zwecke der Portosparnis trotz der Grußworte war zu jener Zeit weltweit verbreitet. Das Sammeln von Ansichtskarten lag groß im Trend. Die Grußworte auf der Karte machten die Anwendung des Postkartentarifes erforderlich.

Sie wäre daher richtig mit 10 Bani zu frankieren gewesen. Dafür gab es UPU-konform auch in Rumänien eine rote Freimarke. Das Postamt Jassy (rumänisch: Jasi) erkannte, dass eine Unterfrankierung vorlag und schlug deshalb den T-Stempel (im Kreis) neben dem Entwertungsstempel vom 31. Juli 1904 ab. Abb. 2 zeigt unsere Karte demnach so, wie sie vom Postamt Jassy nach Wien abgefertigt wurde (ausgenommen der dicke blaue Strich unter dem Wort „Druck“ und die Durchstreichung der Destination „Wien“).

Unsere Karte ist tatsächlich nach Wien gekommen. Was dort geschehen ist, ist aus der Abb. 3 zu ersehen, welche die Karte in jenem Zustand zeigt, in dem sie jetzt von Sf. Fritz Aigner, Wien, vorgelegt wurde.



Abb. 3: So sieht die Karte nach der Beförderungsverweigerung durch die Post in Wien heute aus (eingehende Beschreibung im Text).

Links auf der Adressenseite ist ein „Bestell-Notizzettel“ (eine sogenannte „Allonge“, wie sie von der Post wiederholt verwendet wurde) angeklebt, mit folgendem handschriftlichen Text in französischer Sprache: „Exclu du transport a cause d'une correspondance personnelle. Retour Jassy“ (Von der Beförderung wegen persönlicher Korrespondenz ausgeschlossen. Retour Jassy). Darunter ist ein Kastenstempel abgeschlagen mit der Inschrift „K.K. Central-Briefabgabamt Wien“ und es findet sich schließlich noch eine Unterschriftsparaffe. Rechts oben sieht man den OT-Stempel des Postamtes Jassy vom 3. Aug. 1904, der offenbar als Eingangsstempel verwendet wurde. Außerdem gehen wir davon aus, dass der dicke blaue Strich unter dem Wort „Druck“ zur Ersichtlichmachung des Beanstandungsgrundes in Wien angebracht wurde, ebenso auch der Strich durch die Destination „Wien“.

Bis jetzt ist uns kein Fall einer derartigen Beförderungsverweigerung bekannt geworden, die sicher mit der damals geltenden Rechtslage nicht in Einklang zu bringen ist.

Zur Rechtsgrundlage:

Zur Laufzeit unseres Poststückes (Juli/August 1904) galt der Weltpostvertrag von Washington vom 15. Juni 1897, in Kraft ab 1.1.1899, veröffentlicht u.a. im österr. Reichsgesetzblatt 1901 Nr. 137 samt einem Ausführungsreglement. Auf den Erlass des k.k. Handelsministeriums vom 14. Dezember 1898, veröffentlicht im Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt 1898 Nr. 120 über die „Änderungen im Postverkehre aus Anlaß der Durchführung der Beschlüsse des Postcongresses von Washington“ ist im gegebenen Zusammenhang ebenfalls zu verweisen. Für unseren Fall von Bedeutung ist die Bestimmung des Art. 16 Z. 1 des Postvertrages, wo es u.a. heißt: „Von der Beförderung sind... ausgeschlossen Drucksachen, welche nicht die für diese Gattungen von Sendungen durch den Artikel 5 des gegenwärtigen Vertrages und durch das im Artikel 20 vorgesehene Ausführungsreglement vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.“

Sehen wir uns jetzt die maßgebenden Bestimmungen im Art. 5 des Vertrages an. Dort heißt es u.a.:

„ Pkt. 1: Die Taxen betragen

Z 3: Für Drucksachen jeder Art für jeden mit einer besonderen Adresse versehenen Gegenstand vorausgesetzt, dass dieser Gegenstand weder einen Brief, noch eine handschriftliche Bemerkung mit dem Charakter einer wirklichen und persönlichen Correspondenz enthält....“.

Diese Bestimmungen scheinen auf den ersten Blick auf unser Poststück zuzutreffen. So dürfte es auch der Postbeamte in Wien gesehen haben. Die als „Drucksache“ bezeichnete Postkarte enthält mit den Worten „Gruß von...“ eine „persönliche Korrespondenz“ im Sinne des Art. 5 Pkt. 1 Z. 3 des Vertrages und wäre daher – als Drucksache – ausdrücklich von der Beförderung gemäß Art. 16. Z 1 ausgeschlossen gewesen. Dies allerdings nur dann, wenn das Postamt in Wien die Ausgangslage richtig beurteilt hätte. Gerade das ist aber hier nicht der Fall. Es liegt vielmehr ein Trugschluss des Wiener Postamtes vor, der darin besteht, dass durch die Manipulation des Absenders, der eine Drucksache vortäuschen wollte, davon auszugehen wäre, es würde nun tatsächlich eine Drucksache vorliegen. Gerade das trifft aber nicht zu. Denn die falsche Bezeichnung der Postkarte war von vornherein nicht geeignet, ihr deshalb auch tatsächlich den Charakter einer Postkarte zu nehmen. Das oben zitierte Ausführungsreglement besagt in seinem Art. XVIII Pkt. 8 ausdrücklich: „Karten mit der Bezeichnung ‚Postkarte‘ werden zur Beförderung nach dem Drucksachentarife nicht zugelassen.“ Diese Bestimmung wurde erst durch den Weltpostvertrag von Rom 1906 aufgehoben, sie galt zur Zeit unseres Beleges noch. Das bedeutet also: Unser Poststück war und blieb auch nach dem Durchstreichen der Aufschrift eine Postkarte und war seitens der Post auch als solche zu behandeln. Das bedeutet weiters, **dass die Karte in Wien mit 10 h (je 5 h Fehlporto und Zutaxe) – zu taxieren und an den Adressaten zu befördern gewesen wäre.** Dem Adressaten wäre es dann frei gestanden, entweder die Nachgebühr zu bezahlen oder die Annahme zu verweigern. Bei Annahmeverweigerung wäre die Karte – jetzt richtigerweise - nach Jassy zurückgegangen und das dortige Postamt hätte beim Absender die Nachgebühr von 10 Bani (je 5 Bani Fehlporto und Zutaxe) einheben müssen.

Die nicht erfolgte Zustellung der Taxkarte und deren Rücksendung an das Postamt Jassy stellt eindeutig eine Verletzung des geltenden Weltpostvertrages durch Verweigerung der dort normierten Beförderungspflicht durch Österreich dar.

Es bleiben noch einige Fragen offen. Warum kam diese Karte überhaupt zum k.k. Central-Briefabgabensamt in Wien? Dort muss ein höherer Beamter, der zumindest Französisch konnte, damit befasst gewesen sein. Warum kam die Karte nicht, wie unzählige gleichgelagerte Karten, zum örtlich zuständigen Abgabepostamt? Wurde jedes aus dem Ausland kommende Stück der Briefpost, das einen Hinweis auf einem Frankierungsmangel enthielt (T-Stempel etc.) dem k.k. Central-Briefabgabensamt Wien vorgelegt? Und: Was ist mit der Karte nach der Rücksendung nach Jassy geschehen? Wurde der Absender jemals dazu veranlasst, das Fehlporto mit Zutaxe, also 10 Bani zu entrichten? Hat das Postamt Jassy die Zentralbehörde in Bukarest von der österreichischen Vertragsverletzung verständigt? Oder hat es die Karte – und damit die ganze Staatsangelegenheit (denn eine solche war es oder hätte es zumindest werden können) - einfach ad acta gelegt?

Fest steht jedenfalls, dass die fehlerhafte Auslegung und Anwendung des geltenden Weltpostvertrages durch das k.k. Central-Briefabgabensamt Wien selten, wenn nicht einmalig gewesen sein muss. Denn nur so ist es zu erklären, dass erst jetzt – nach mehr als einem Jahrhundert – ein erster derartiger Beleg aufgefunden wurde. Einschlägige Hinweise von unseren Lesern sind stets willkommen.

Abschließend nochmals besten Dank an Sf. Aigner für die Vorlage dieses einmaligen Beleges, der wieder einmal zeigt, wie faszinierend Postgeschichte sein kann.

ERNST BERNARDINI, Wien

DISKUSSION ÜBER EINEN BELEG AUS 1852 VON PRAG NACH BAISY-THY IN DEN 2. BELGISCHEN RAYON (AUS SAMMLUNG HADER).

Bereits vor einigen Jahren habe ich mit Hermann Hader bei einer Vorlage im Cafe „Für Sie“ über den in meiner Sammlung fehlenden Kastenstempel „PRAG FRANCO“ gesprochen. Er hat mir über einen Brief erzählt, den er sofort ohne zu zögern kaufte und auf dem dieser Stempel aufscheint. Er wolle ihn mir zeigen, aber es ergab sich leider nicht mehr. Er schilderte auch die schwierige Interpretation dieses Briefes nach Belgien, da er nur mit 9 Kreuzer frankiert wurde und kapp vor dem 1.4.1852 gelaufen ist - der neue Vertrag hatte noch keine Gültigkeit (vgl. Ferchenbauer 2008, Band I, Seite 98). Bei der letzten Deider-Auktion 2009 konnte ich dieses Stück erwerben und genauer analysieren.

Dem Beleg lag folgende Beschreibung bei, die mit großer Sicherheit von Hermann Hader stammt, der bekanntlich ein sehr versierter Kenner der Auslandstarife und deren Manipulationen war:

Österreich – Belgien

Der preußisch-belgische Additionalvertrag zum 01.07.1851 hatte noch keine Auswirkung auf die vorgeschriebene Zwangsfrankierung für Briefe aus Österreich bis zur Grenze (erst aufgehoben mit dem neuen Vertrag zum 01.04.1852). Durch die Gründung des DÖPV rückte jedoch die Zwangsfrankierung von der österreichischen Ausgangsgrenze zur Postvereins-Ausgangsgrenze vor und betrug 9 Kreuzer CM.

1852, 3. März: Teilfrankobrief von Prag nach Baisy-Thy, vermutlich wegen des Stempels „Prag/Franco“ irrtümlich als Franco-Brief weiterbehandelt
Absendervermerk „franchi j`usqu á la frontierre“ (bezahlt bis zur Grenze)
Über sächsische Bahnpost Magdeburg-Leipzig und preuß. Berlin-Minden sowie Verviers-Coeln. Vorderseitige „6“ (Sgr.) gestrichen und mit Franco-Stempel versehen. Rückseit. 6kr umgerechnet als Weiterfranco von 2½ Sgr





Der Brief zeigt keinen Weiterfrankovermerk auf der Vorderseite und unter der Annahme, dass die rückseitige blaue Taxierung von Preußen stammt, entsprechen die 2 ½ Silbergroschen nicht der zu erwartenden Umrechnung von 6 Kreuzer C.M.= 2 Silbergroschen. Weiters wurde die Taxierung auf der Vorderseite (4 oder 6) wieder gestrichen.

Die Betrachtung dieses Beleges führte bei mir zu folgender Vermutung:

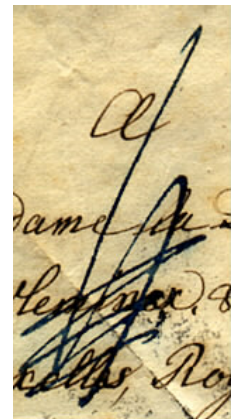


Dieser Brief wurde bei der **Aufgabe vollständige bezahlt**, wobei die Frankierung bis zur Außengrenze (Deutsch-Österreichischer Postvertrag vom 1. Juli 1850) **mit einer Marke** in der Höhe von 9 Kreuzer C.M. geklebt und **der weitere Betrag von 6 Kreuzer** in den zweiten Belgischen Rayon **bar bezahlt** wurde.



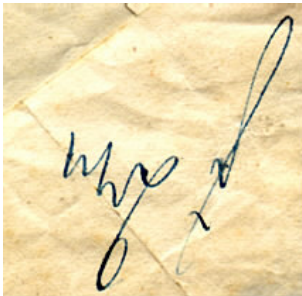
Dieser bezahlte Betrag wurde mit 6 auf der Rückseite kenntlich gemacht und auf der Vorderseite statt eines P.D. oder Doppelkreuzes der seltene rote Stempel Prag Franko angebracht.

Von den preußischen Behörden wurde zuerst fälschlicherweise eine Nachtaxierung angebracht, jedoch wieder gestrichen und mit einem Frankostempel versehen.



Es könnte sich also um eine teilweise Barfrankierung eines Auslandsfrankobriefes handeln!

Diese meine Meinung stützt sich auf ähnliche Vorgangsweisen bei Briefen nach Frankreich (Gespräch mit H. Zinner) und auf die Tatsache, dass der Vermerk 6 auf der Rückseite angebracht wurde – (vgl. Ferchenbauer 2008, Band II, S 366).



Offen für mich sind jedoch noch einige Fragen bzw. fehlende Vermerke und Interpretationen:

Es befindet sich kein Weiterfrakovermerk auf der Vorderseite.

Was bedeutet die nebenstehende rückseitige preußische Notiz f 2 ½? Silbegroschen? Hat H.Hader recht? Warum wurde so umgerechnet? (Bedeutet die Schreibweise etwa f 2 R - franco 2. Rayon?)

Weiters ist die Bemerkung auf der Vorderseite auch verwirrend:

„franchi j'usqu a'la frontiere" (bezahlt bis zur Grenze). War es doch nur ein grenzfrankierter Brief, der nicht als solcher manipuliert wurde.

Für mich als Pragsammler ist die Interpretation der Expeditionsvermerke bei den beiden Pragestempeln (einmal 3 Ab. und einmal 5 Ab. (bei diesem Kastenstempel existieren nach Votocek nur Vermerke Fr. und Ab.) noch nicht verständlich.



Der Weg des Brief ist durch die Stempel nachzuvollziehen und lief über die sächsische Bahnpost Magdeburg–Leipzig und preußische Bahnpost Berlin-Minden sowie Köln-Verviers. **Baysi-Thy** liegt (vgl. Wikipedia) bei **Genappe** (wallonisch Djinape, niederländisch Genepiën) - eine Gemeinde in der französischsprachigen **Provinz Wallonisch Brabant in Belgien**. Genappe besteht heute aus den acht Ortsteilen **Baysi-Thy**, Bousval, Genappe, Glabais, Houtain-



le-Val, Loupoigne, Vieux-Genappe und Ways.



Handelt es sich um einen Teilfrankobrief, der irrtümlich als Frankobrief angesehen wurde, oder doch um einen teilweise barfrankierten Frankobrief? Kann mir jemand bei meinen Irrungen und Wirrungen helfen? Wie ist die gestrichene Nachtaxierung zu interpretieren?

WALTER KLINGER, Spillern

„RE“ - EMPFANGSANZEIGE

DIE GESCHICHTE VON DER ENTDECKUNG EINES POSTDIENSTES

ARMIN LIND, Graz

Es begann vor etwa zwei Jahren, als Dr. Ulrich Ferchenbauer und seine Helfer in ganz Österreich unterwegs waren. Das Ziel war, interessantes und schönes Bildmaterial für seinen neuen Katalog, der noch vor der WIPA 2008 erscheinen sollte, zu finden und zu registrieren.

So war auch Graz an der Reihe. Es wurden viele Briefe und Marken durchgesehen und einige davon eingescannt. Dabei war auch von mir die unten abgebildete Privatganzsache mit einem Eindruck von 60 + 10 Heller der Jubiläumsausgabe von 1908. Diese Ganzsache der Firma Nagel und Wortmann in Wien war insofern interessant, als normalerweise auf Briefen nur Werte eingedruckt werden durften, die einer Poststufe entsprachen, wie etwa 3, 5, 10, 20 oder 25 Heller. Auch der interessante Vermerk „RE“ zierte den Brief. Da ich auch einen anderen Brief mit diesem Vermerk besitze, der zusätzlich den Stempel „Eigenhändig“ trägt, wurden von mir solche Belege mit „eigenhändiger Reko-Rückscheinbrief“ beschrieben und auch noch nie von einer Jury beanstandet. Die Gebühr dieses Briefe entsprach meiner Rechnung: 20 h für den überschweren Brief dazu je 25 h Reko- und Rückscheingebühr.



Einige Zeit später, ich war gerade wegen einer Veranstaltung in Wien, wurde ein Treffen bei Dr. Ferchenbauer vereinbart, um wieder Material für den Katalog zu sichten. Wolfgang König war auch dabei. Nach kurzer Zeit kam dieser, lächelnd, mit einem Zettel in der Hand, zu mir und sagte: „Schau Armin, was ich da gefunden habe“! Es war ein geplanter Text für den neuen Katalog über **„Empfangsanzeige“**. Zitiert wurde eine Verordnung aus dem Jahre 1906 welche die Buchstaben **„RE“** erklärte und zu einem Postdienst **„Empfangsanzeige“** gehörte.

Das Wesentliche an diesem Postdienst war, dass der Aufgeber eines rekommandierten Briefes wegen eine Gebühr von 25 Heller verlangen konnte, dass er vom Empfängerpostamt sogleich nach der Ankunft des Briefes über diese Ankunft mittels einer Postkarte verständigt wurde.

Wolfgang hatte einen bisher nicht beachteten, bzw. "unbekannten" Postdienst entdeckt und er versprach, mir die auf der nächsten Seite abgebildete Verordnung vom 7. April 1906 möglichst bald per Mail zu senden.

In dieser Postverordnung wird auch eine portofreie Korrespondenzkarte erwähnt, mit der die Nachricht von der Ankunft des **„RE“** Briefes vom Empfängerpostamt an den Absender übermittelt wird. Dies kam mir bekannt vor. Zu Hause suchte ich bei den „Portofreiheiten“ und fand tatsächlich eine solche Postkarte, deren Sinn ich bis dahin noch nicht erklären hatte können. Sogleich schickte ich ein Bild dieser Postkarte an Wolfgang, der eine ähnliche vorher noch nicht gesehen hatte.

№ 40.



1906.

Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt

für das

Verwaltungsgebiet des k. k. Handelsministeriums.

Redigiert im k. k. Handelsministerium.

Wien, den 7. April.

Empfangsanzeige bei rekommandierten Briefen im inländischen (österreichischen) Postverkehre.

H. Minist. Z. 9161 P.

1. Der Absender eines rekommandierten Briefes kann bei der Aufgabe verlangen, daß er von dem Bestimmungspostamt von dem Einlangen des Briefes verständigt wird.

Für eine solche amtliche Verständigung, Empfangsanzeige, ist eine Gebühr von 25 h zu zahlen, welche nebst der Porto- und Rekommandationsgebühr durch Aufkleben der entsprechenden Frankomarkte auf dem Briefe selbst zu entrichten ist.

Der Absender von rekommandierten Briefen, für die eine Empfangsanzeige gelöst wird, hat auf der Vorderseite die auffällige Bezeichnung „R. E.“ anzubringen und auf der Rückseite seinen Namen sowie die Wohnung anzugeben.

2. Das Aufgabeamt hat den Vermerk „R. E.“ mit Rotstift zu umrahmen und im Aufgabescheine unterhalb der Spalten „Wert“ bis „Gebühr“, im Aufgabebuche in der Anmerkungs-Spalte den Vermerk „R. E.“ einzutragen.

Der Name und die Wohnung des Absenders sind im Annahmebuche in der Spalte „Absender, Leitweg“ einzutragen.

3. Das Bestimmungspostamt hat die Empfangsanzeige unter Verwendung einer portofreien Korrespondenzkarte auszufertigen und mit der nächsten Post an den Absender des rekommandierten Briefes abzufertigen.

Die Empfangsanzeigen haben zu enthalten: Aufgabennummer und -Amt des rekommandierten Briefes, Name und Wohnung (Wohnort) des Empfängers, Tag des Einlangens am Bestimmungsorte, Amtsstampiglie des Bestimmungspostamtes und Unterschrift des Amtsvorstandes.

4. Diese Empfangsanzeigen sind dem Absender des Briefes zuzustellen oder zur Abholung bereit zu halten, je nachdem die sonstigen Brieffendungen zugestellt oder abgeholt werden.

5. Rekommandierte Briefe, für die eine Empfangsanzeige gelöst worden ist, sind regelmäßig nach Aufgabennummer, Aufgabeort und Bestimmungsort einzeln zu kartieren und bei den Zwischenübergaben einzeln zu übergeben. Auch sind solche rekommandierte Briefe bei der Übergabe und Übernahme hinsichtlich der Unverletztheit des äußeren Zustandes auf das genaueste zu prüfen und sind allfällige Verletzungen ohne Eröffnung des Briefes unter Aufnahme eines Befundes kommissionell festzustellen. Im übrigen sind solche Briefe wie sonstige beschädigte rekommandierte Briefe zu behandeln.

6. Diese Verordnung tritt am 1. Mai 1906 in Kraft.

Die Berichtigung der Postbetriebsbestimmungen wird folgen.

Wien, den 31. März 1906.

Es verging kaum eine weitere Woche, da kam wieder ein Mail von Wolfgang. Er hatte auch die Postverordnung für diese „Drucksorten für Empfangsanzeigen“ gefunden! Sie wurde am 28.2.1907 veröffentlicht. Dabei war auch eine „Beilage zur Postverordnung“, in der das Aussehen der neuen Drucksorte abgebildet war.

№ 25.  1907.

Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt

für das
Verwaltungsgebiet des k. k. Handelsministeriums.

Redigiert im k. k. Handelsministerium. Wien, den 28. Februar.

— Auflage einer Druckform für Empfangsanzeigen.

Für die nach Punkt 3 der Verordnung vom 31. März 1906, Z. 9161 P (Post- u. Tel. B. Bl. Nr. 40/1906), von den Bestimmungspostämtern auszufertigenden Empfangsanzeigen über rekommandierte Briefe wird ein Formular nach Anlage 1 aufgelegt.

Im Druckortenverzeichnis ist bei der Nr 78 in der ersten Spalte das Zeichen „†“ sowie das Wort „Stück“ und in der zweiten Spalte die Benennung „Empfangsanzeige“ einzutragen.

(G. M. B. 2028 P vom 31. Januar 1907.)

Beilage zur Nr. 25/1907 des Post- und Telegraphen-Verordnungsblattes.

Forderseite.		ist hier	Rückseite.	
<i>Der rekommandierte Brief</i>		am _____	Empfangsanzeige	
Aufgabe-	Nr.	eingelangt	An _____	
Postamt		<small>Amstempel des Bestimmungsamtes:</small>	in _____	
Name und Wohnung (Wohnort) des Empfängers		Unterschrift _____	Portofreie Dienstsache.	
			<small>D. S. Nr. 78.</small>	

Mit diesen beiden Postverordnungen aus den Jahren 1906 und 1907 können somit alle Belege rund um die „**Empfangsanzeige**“ umfassend erklärt und beschrieben werden.

Auffallend dabei ist, dass es sich vorwiegend um schwere und große Firmenbriefe handelt. Wahrscheinlich war dieser Postdienst bei Privatpersonen ziemlich unbekannt.

Zwei Fragen bleiben aber noch offen: Wie lange gab es diesen Dienst? Diese Frage wird durch weiteres Durchsuchen der Postverordnungen sicher zu klären sein. Mein spätester „RE“ Brief wurde im Juni 1913 befördert.

Die zweite Frage ist: Wozu diente dieser Postdienst, was war sein Vorteil für den Absender?

Im Punkt 4. der Postverordnung vom 7.4.1906 wird verfügt:

„Rekommandierte Briefe, für die eine Empfangsanzeige gelöst wurde, sind regelmäßig nach Aufgabennummer, Aufgabeort und Bestimmungsort einzeln zu kartieren und bei den Zwischenübergaben einzeln zu übergeben“

Diese Bestimmung gewährte diesen RE Briefen eine vermehrte Sicherheit während des Transportweges. Bei der Zustellung selbst werden die Briefe selten verschwunden sein, da der Briefträger jederzeit zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Die Rückmeldung vom Empfangspostamt kam außerdem sehr schnell.

Meine Meinung ist, dass von Firmen wichtige Dokumente oder Geld mit diesem relativ billigen Postdienst sehr sicher befördert werden konnten, Wertbriefe waren doch etwas teurer. Auffallend ist auch, dass ähnliche Briefe an aneinanderfolgenden Tagen von einer Firma an den selben Empfänger gesendet wurden: z.B. Fa.Flesch Lederwaren am 8.5.1906 und am 9.5.1906 an die Firma Schmidt in Wr.Neustadt.

Dazu noch einige Beispiele:

Sehr früher RE-Brief vom 8. Mai 1906 von Wien an einen Empfänger in Wiener Neustadt.

- 20 h Briefgebühr für 2. Gewichtsstufe
- 25 h Rekogebühr
- 25 h Gebühr für Empfangsanzeige
- 70 h Gesamtgebühr



1912 und 1913, 2 RE-Briefe aus Prag nach Wien, mit rotvioletterm Stempel "RE"

- 20 h Briefgebühr für 2. Gewichtsstufe
- 25 h Rekogebühr
- 25 h Gebühr für Empfangsanzeige
- 70 h Gesamtgebühr





1908 und 1910, 2 RE-Briefe aus Wien, mit rotem handschriftlichem Vermerk "RE" bzw. mit violettem Stempel "RE" und handschriftlicher roter Einfassung

20 h Briefgebühr für 2. Gewichtsstufe
 25 h Rekogebühr
 25 h Gebühr für Empfangsanzeige
 70 h Gesamtgebühr



1912, Empfangsanzeige, Vorder- und Rückseite; als portofreie Dienstsache von Aussig an das Aufgabepostamt in Odenfurt und nicht an den Aufgeber gerichtet, da dessen Absenderangabe fehlte (sh. Vermerk auf der Abb. oben!). Das Aufgabepostamt hatte sich nun um die richtige Zustellung zu bemühen.



Carta da corrispondenza

Als „orthodoxer“ und langjähriger Ganzsachensammler möchte ich zum entsprechenden Beitrag in den Vereinsmitteilungen 03/2009 berichtend Stellung nehmen.

Dass es zwei verschiedene Wertstempel gibt, vermeldet schon Kropf. Diese Tatsache war durchaus zeitgerecht den Ganzsachensammlern noch in der Monarchie bekannt.

Die abgebildeten Wertstempel bzw. Karten 4 soldi entstammen einer riesigen Ganzsachensammlung, deren Erbe ich in jungen Jahren antreten durfte.

Die Sammlung entstand zu Monarchiezeiten und wurde noch mit Erscheinen 1928 des Ascherkatalogs nach diesem numerisch geordnet. Jede Karte erhielt die Ascherkatalognummer und den Ascherkatalogpreis mit sehr weichem Bleistift links oben vermerkt, so weich, dass man diese Nummerierung selbst nach 100 Jahren spurlos ausradieren konnte. In der Gesamtheit gibt diese Nummerierung jedoch das Zeugnis über ein reiches, aktives philatelistisches Lebenswerk ab.

Der legendäre Welt-Ascher-Ganzsachenkatalog katalogisierte schon die beiden Typen des Wertstempels. In der Tat waren es sicher zumindest zwei unterschiedliche Stöckel, die sich in der Gravur der 4 unterschieden.



Abb. 2: langer, breiter, horizontaler Fußabschlußstrich der "4", Wohl Unikat mit DDSG-Stempel von SULINA (rumänische Donaumündung ins Schwarze Meer)

Abb. 1: langer, breiter, horizontaler Fußabschlußstrich der "4", Wertstempel ideal im Flechrahmen platziert

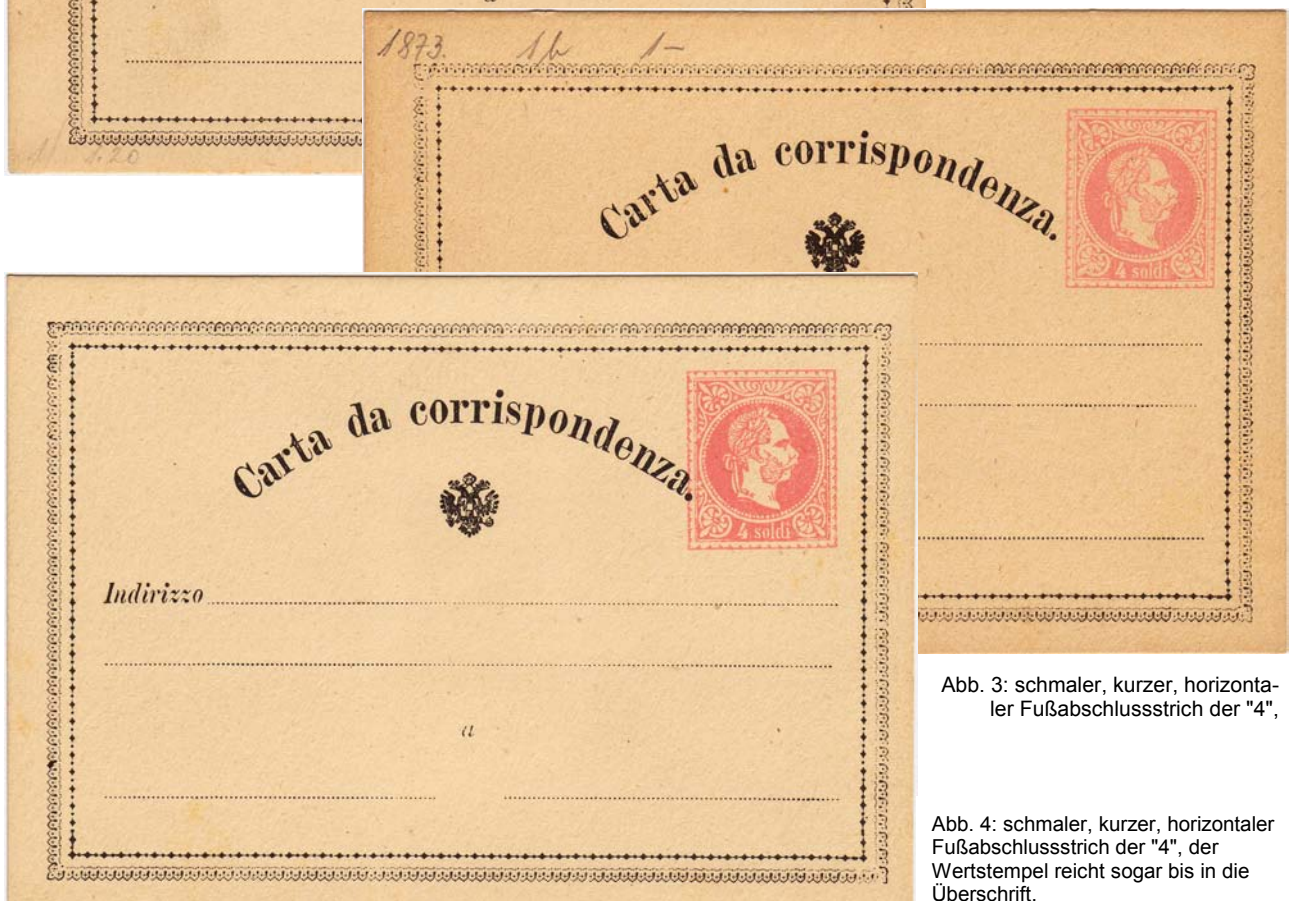


Abb. 3: schmaler, kurzer, horizontaler Fußabschlußstrich der "4",

Abb. 4: schmaler, kurzer, horizontaler Fußabschlußstrich der "4", der Wertstempel reicht sogar bis in die Überschrift.

Die Beschreibung der Unterschiede der Wertstempel ist leider im Ascher sehr unklar und nicht nachvollziehbar. Die späteren Kataloge Schneiderbauer und Ferchenbauer haben diese tradierte Beschreibung ohne Kritik übernommen.

Aber der wahre Unterschied der Wertstempel liegt in der Länge des unteren Fußstriches der 4. Die erste Type hat einen **"sehr breiten"** oder sprachlich anders genannten **"langen" Fußabschlussstrich:**

Ausschnitt aus Abb. 1:
langer, breiter Fußabschlussstrich der 4,



Ausschnitt aus Abb. 2:
langer, breiter Fußabschlussstrich der 4,

Die zweite Type hat einen **"sehr kurzen"** (im Ascher **"schmalen"** - bedeutet das gleiche) **Fußabschlussstrich:**

Ausschnitt aus Abb. 3:
kurzer, schmaler Fußabschlussstrich der 4,



Ausschnitt aus Abb. 4:
kurzer, schmaler Fußabschlussstrich der 4,

*(Die im Ferchenbauer, Band IV, Seite 707, abgebildeten beiden Karten sind entgegen der Beschreibung beide mit "breitem (langem)" Fußabschlussstrich. Hingegen ist die auf Seite 709 unten abgebildete Karte ein Karte der zweiten Type mit "sehr kurzem" Fußabschlussstrich! Ich habe außer dieser Karte noch keine weitere **gebrauchte** Karte gesehen!)*

Der Typenunterschied liegt also in der horizontalen Ausdehnung des Fußabschlussstriches.

Eine Theorie, dass sich im Laufe des Druckes der lange Fußabschlussstrich zu einem kurzen entwickelte oder umgekehrt ist daher auszuschließen.

Es gibt somit zwei mit freiem Auge leicht unterscheidbare Typen, doch die Seltenheit des kurzen Fußabschlussstrichs ist noch viel extremer als es uns alle Kataloge bis heute künden.

Ungebrauchte Levanteganzsachen lagen und liegen noch immer am unteren Ende der philatelistischen Beliebtheitsskala.

Sehr deutlich ist schon die alte Ascherbewertung 0,30 und 1,00 Goldmark für die beiden ungebrauchten Karten.

Die Verwendungsperiode der 4 soldi Karte als solche war real betrachtet sehr kurz: (1.2.1873 - 30.6.1875). Daher fand man mit der Erstauflage in der typischen Farbe (mattrosa) des Wertstempels vollkommen das Auslangen, es wurden daher keine Neuauflagen gemacht, im Gegensatz zu den Gelben Karten.

Ich würde den Weltbestand aller gebrauchten 4 soldi Karten in allen Varianten auf unter 50 schätzen. Dabei ist eine einzige mit kurzem Fußabschlussstrich.

Daher komme ich zu dem Schluss, dass nur eine kleine Teilaufgabe mit Wertstempel kurzer Fußabschlussstrich hergestellt wurde und davon nur eine winzige Anzahl in den Handel kam. Eine Ungebrauchte "kurzer Fußabschlussstrich" ist absolut wesentlich seltener als eine Gebrauchte "langer, breiter Fußabschlussstrich". Diese wird wohl viel leichter zu bekommen sein und auch in der heutigen Philateliebewertung höher stehen als diese seltene ungebrauchte.

Ich möchte noch zu bedenken geben, dass die Verwendung der 4 soldi Karten nur von einigen Auslandspostämtern bekannt ist, vom Großteil der Ämter ist der Nachweis der Verwendung noch ausständig.

Es gibt sogar Stempelfälschungen, was bei österreichischen Korrespondenzkarten fast einmalig ist.

Hingegen ist die Eigenart der Flechtung des inneren Rahmens spätestens seit Ascher bekannt, erläutert und abgebildet worden.

Da die Postkarte aus zwei Druckvorgängen besteht ist die exakte Positionierung vom Ideal des Wertstempeldruckes immer etwas verschoben und willkürlich. Eine Gesetzmäßigkeit der Verschiebung des Wertstempeldruckes ist davon nicht abzuleiten.

Einen Aufsatz über die Rahmen, Größe und Wertstempel der gelben Karten 1867 möchte ich bis zum Herbst erarbeiten und in den Mitteilungen veröffentlichen.

FRANZ HOCHLEUTNER, Wien

JEDES DING HAT ZWEI SEITEN

Postkarte nach Nord Holland

HEIMO TSCHERNATSCH, Fohnsdorf

Die Verwendung der Inlandspostkarte ins Ausland nach Belgien, Dänemark, Großbritannien, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Schweden, der Schweiz, Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde ab 1. August 1871 laut Post-Verordnungsblatt Nr. 30 vom 28. Juli 1871 möglich, brachte aber so manches Problem mit sich. So wurde unter anderem die Bestimmung, das Ergänzungsporto auf die Adressseite der Correspondenz-Karte zu kleben, nicht immer so umgesetzt wie verlangt und bereitete den mit der Post befassten Beamten oft große Schwierigkeiten. Zusätzlich wurden niedergeschriebene Informationen infolge des zeitmäßig längeren Postlaufes dem Adressanten viel später bekannt, was allerdings mitunter auch vorteilhaft sein konnte.



Abb. 1: Adressseite der Correspondenz-Karte, Ausgabe November 1871, mit **handschriftlichen Vermerken und Streichungen in Tinte, Rötelfarbe und Blauschwarz** zwecks falscher Porto- und Anschriftkorrektur anno 1871.

Bei der Betrachtung der vorliegenden Karte (Abb. 1) sehen wir auf ihrer Vorderseite etliche handschriftliche Vermerke, die uns sofort eine besondere Manipulation des Kommunikationsmittels erkennen lassen. Warum es nun tatsächlich zu einer solchen gekommen ist, will ich in der folgenden Abhandlung zu erläutern versuchen:

Die Tatsache, dass bei eingeschriebenen aufgegebenen Karten im Inland die Rekogebühr laut VO auf die Kartenrückseite zu kleben war – siehe PVOB Nr. 46 vom 27. September 1869, Punkt 4 – führte irrtümlich auch zum Aufkleben der 8-Kreuzer-Frankatur auf die Kartenrück- statt auf die Kartenvorderseite. Dies deswegen, weil die handelnden Personen vermutlich mit den Bestimmungen bezüglich der korrekten Manipulation der Correspondenz-Karte nicht genügend vertraut waren (Abb. 2). Die Zusatzfrankatur erfolgte entweder durch den Kartenschreiber selbst oder eventuell auch durch einen weniger gut informierten Postbeamten, was wir aber eher nicht annehmen wollen. Egal! Die beiden Marken, 3 Kreuzer grün (kopfstehend) und die 5 Kreuzer rot, wurden ordnungsgemäß, so wie auch der gelbe 2-Kreuzer Wertstempel, mit dem schwarzen Einkreisstempel GRAZ am 17. 12. (18)71 entwertet und nach WORMERVEER in Holland geschickt. Dort kam die Karte allerdings erst am 27. 12. an und erhielt den Ankunftsstempel auf die Rückseite der Karte abgeschlagen. Warum war die Karte nun zehn Tage lang nach Holland unterwegs? Wir wissen, dass der „Postfuchs“ damals bei normaler Zustellung für diese Route nur zwei bis drei Tage benötigte. Der kopfstehende Grazer Poststempel vom 19. 12. 1871 in der linken oberen Kartenecke und der schwarze handschriftliche Tintenvermerk „retour Graz“ signalisieren uns, dass die Karte irgendwo auf ihrer Reise als zu wenig frankiert betrachtet wurde und deswegen zurückgeleitet werden musste. Der handelnde Beamte hatte sicherlich die zusätzlich frankierten Marken auf der Kartenrückseite nicht bemerkt. Also schrieb er mit Tinte „noch 8 x“ in das linke untere Kartenviertel, strich die Adresse durch und vermerkte am unteren Rand „retour Graz“, wohin die Karte tatsächlich am 19. 12. gelangte. Dies dokumentiert der schwarze Einkreisstempel in der linken oberen Kartenecke.



Abb. 2: Rückseite der Correspondenz-Karte mit rechtsgestellter Datumsangabe GRAZ am 17. 12. 1871, **zufrankierter 3 und 5-Kreuzer-Marke**, Ausgabe 1867, **wegen Auslandsverwendung** nach Holland (= 10 Kreuzer), entwertet mit dem EK-Stempel GRAZ 17. 12. 71 und **holländischem Anknüpfstempel** WORMERVEER 27. DEC. 71.

Am Grazer Postamt, wo die Karte zur Versendung gelangte, wurden die handschriftlichen Tintenvermerke allerdings durchgestrichen, unter den Portovermerk das Wort „vertatur“ (lat. „**man drehe um!**“) geschrieben und unterstrichen, die Anschrift mit Blaustift hervorgehoben und die Postkarte noch einmal nach WORMERVEER gesandt, wo sie letztendlich laut Anknüpfstempel auf der Kartentrückseite am 27. DEC. 1871 ankam.

Beim Rötelvermerk **f 4**, dem blauen Schrägstrich und dem Vermerk **3/4** dürfte es sich um Portoanteile handeln, die auf Grund von Bestimmungen aus dem Postvertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Niederlanden bestanden. Dieser Vertrag, bekanntgemacht am 19. Oktober 1870, veröffentlicht im Bundesgesetzblatt des Norddeutschen Bundes Band 1870, Nr. 42, Seite 547 – 561, Fassung vom 1. September 1868, behandelt im Artikel 13 die Portoteilung der befassten Postverwaltungen. Dort heißt es im Absatz 2, dass **vom Porto für die Briefe die Niederländische Postverwaltung im Frankirungsfalle in der Richtung nach den Niederlanden $\frac{3}{4}$ Silbergroschen pro Briefrate erhält und in der Richtung aus den Niederlanden 4 Cents**. Im Artikel 17 steht über den Korrespondenzverkehr mit den Süddeutschen Staaten, sowie mit Österreich Folgendes: **Auf die Briefpostsendungen zwischen den drei Süddeutschen Staaten: Bayern, Württemberg und Baden, sowie dem Kaiserthum Oesterreich einerseits und den Niederlanden andererseits sollen, insoweit diese Briefpostsendungen durch Vermittelung der Norddeutschen Postverwaltung ausgewechselt werden, dieselben Bestimmungen Anwendung finden, welche nach den vorhergehenden Artikeln für die Briefpostsendungen zwischen dem Postgebiet des Norddeutschen Bundes und dem Niederländischen Postgebiet maßgebend sind. Die Norddeutsche Postverwaltung übernimmt ausschließlich und für ihre alleinige Rechnung – gegenüber der Niederländischen Postverwaltung – die desfallsige Ausgleichung und Abrechnung mit den Postverwaltungen der vorgedachten Staaten.**

Somit scheinen auch die ominösen, handschriftlichen, farbigen Vermerke auf der Kartenvorderseite geklärt:

Der niederländischen Post wurden als **Weiterfranko f 4** (Cents) in Form eines **Rötelvermerkes** = $\frac{3}{4}$ Silbergroschen (= **Blaustiftvermerk**) gutgeschrieben und mit Österreich verrechnet.

Quellen:

1. Dr. Ulrich **Ferchenbauer**, Handbuch und Spezialkatalog (Band I – IV), Wien 2008
2. OSR Heimo **Tschernatsch**, Geheimnisvolle Gelbblinge, Aus den Anfängen der Postkartenzzeit, Forschungsarbeit, Mai 2007
3. DI Jörg **Krasser**, Taxen-Stempel und Transitvermerke auf Briefen zwischen den Niederlanden Belgien und Österreich, Teil 2, 1714 – 1875, Graz 1999
4. [http:// de. Wikisource. org/wiki/ freie Quellensammlung: Postvertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Niederlanden](http://de.wikisource.org/wiki/freie_Quellensammlung:_Postvertrag_zwischen_dem_Norddeutschen_Bunde_und_den_Niederlanden)

RÄTSELHAFTE FRANKATUREN AUF "PORTOFREIEN" BRIEFEN

Jedem Sammler werden schon Belege untergekommen sein, deren Frankaturen und/oder Vermerke er nicht zu erklären vermochte. Mir zumindest einige mehr, als mir lieb ist. Wenn man sie nicht gleich wieder abgibt (jemand anderer soll sich damit herumärgern ...) ist das Schicksal dieser Belege in meinem Sammlungswust zumeist eine Schachtel im Abseits (die dort jahrelang liegt), aber doch hin und wieder zur Hand genommen, geöffnet und rasch wieder geschlossen wird. Dass ich als langjähriger Sammler keine Erklärung finde ist ja nicht wirklich aufbauend.

Nun war es wieder einmal soweit, die Schachtel geöffnet, Belege zur Hand - aber ein Versagen wollte ich mir diesmal nicht mehr durchgehen lassen.

Und so kam es zu einem "Aha"-Erlebnis:

Der Beleg:
ein Brief aus 1872,



Der Tatbestand: ein Ortsbrief in Bruck an der Leitha, mit 3 kr grober Druck, Ausgabe 1867, frankiert, dazu noch ein Rekostempel mit handschriftlicher Rekonummer, aber wo ist die Rekomarke? Abgefallen ? Nach genauer Prüfung, nein, sicherlich nicht, es war nie eine weitere Marke auf dem Brief. Ja, was dann? Ein Fehler der Post – nicht bei einem Rekobrief! Die Rekogebühr bar bezahlt? – Auch nicht! Also Ratlosigkeit ...

Nochmals von vorne – ein Ortsbrief in Bruck a.d. Leitha, von einem Notar an die Pfarrvorstellung in Bruck a.d. Leitha, jetzt geht's zum Briefinhalt:

An die löbliche Pfarrvorstehung
zu
Bruck a/L

Ich am 12. Mai 1871 fürs nachfolgende
Witwen und Bürgerspitalspfündnerin
Fr. Anna Maria Wallner hat in ihrem
Testament vom 6. Mai 1871 § 3 folgendes
angeordnet:

„für heil. Messen, welche in der
hiesigen Pfarrkirche
gelesen werden sollen,
bestimme ich zwölf Gulden
öW.“

Ich beehre mich hiemit die löbliche
Pfarrvorstehung zu ihrer
Wissenschaft mit dem Beifügen
zu verständigen, dass die
zwei .. Geschwister Franz und
Maria Wallner, Kinder des
Zuwohners ...
Eisenbahnarbeiters Franz
Wallner hier, früher Hausbesitzer
Nr. 236 hier, die Erben der
Anna Maria Wallner sind, welche
auch die Zahlung dieses
frommen Legates obliegt.

Bruck a/d L. am 12. Jänner
1871
Dr. Leop. ... (Unterschrift)
Notar

(Der Herr Notar war noch nicht
im Jahre 1872 angekommen,
wie das falsche Datum
12. Jänner 1871 zeigt!)

Der Briefinhalt lautet:

"An die Löbliche Pfarrvorstehung zu Bruck a/d L.

Die am 12. Mai 1871 hier verstorbene Witwe und Bürgerspitalspfündnerin Fr. Anna Maria Wallner hat in ihrem hinterlassenen schriftlichen Testament 6. Mai 1871 § 3 folgendes angeordnet.

"für heil. Messen, welche in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden sollen, bestimme ich zwölf Gulden öW."

Ich beehre mich hiemit die löbliche Pfarrvorstehung zu ihrer Wissenschaft mit dem Beifügen zu verständigen, dass die zwei .. Geschwister Franz und Maria Wallner, Kinder des Zuwohners ... Eisenbahnarbeiters Franz Wallner hier, früher Hausbesitzer Nr. 236 hier, die Erben der Anna Maria Wallner sind, welche auch die Zahlung dieses frommen Legates obliegt.

Bruck a/d L. am 12. Jänner 1871
Dr. Leop. ... (Unterschrift)
Notar

(Der Herr Notar war noch nicht im Jahre 1872 angekommen, wie das falsche Datum 12. Jänner 1871 zeigt!)

Der Notar bringt der Pfarrvorstehung die freudige Kunde eines "frommen Legates" ("die am 12. Mai 1871 hier verstorbene Witwe und Bürgerspitalspfündnerin Anna Maria Wallner hat ... Testament angeordnet: für heil. Messen ... bestimme ich zwölf Gulden öW"), also ein Brief des Notars als Nachlassverwalter an den Legatempfänger – portofrei ?? – allerdings ist kein Vermerk zur Portofreiheit am Beleg zu finden. Notar als Gerichtskommissär ??

Aber selbst dann, wenn man bei diesem Beleg unterstellt, dass der Notar als Gerichtskommissär tätig gewesen wäre, wäre eine Portofreiheit auch nicht gegeben gewesen. Denn Notare waren gemäß Art. II, Abs. 14 in ihrer Eigenschaft als Gerichtskommissäre nur im Verkehr mit allen in Art. II, Abs. 1 angeführten Behörden etc. und mit den Gemeindeämtern portofrei und dazu zählte aber die Kirchenvorstehung von Bruck nicht. Auf der Adressseite musste dazu auch noch der Beisatz "als Gerichtskommissär" enthalten sein.

Wenn ich aber nun einfach unterstelle, dass im relativ kleinen Ort Bruck a.d. Leitha der annehmende Postbeamte diesen Brief des Notars (Verschlussetikette auf der Rückseite) als in amtlicher Eigenschaft an die Pfarrvorstehung fälschlich als portofrei ansah, was macht dann die 3 kr-Marke auf dem Brief ?

Literatur zur Hand genommen, eifrig gelesen – und auch nicht gescheiter geworden.
Also doch das, was man gleich machen sollte: Quellenstudium!

Das "Gesetz vom 2. Oktober 1865 über die gebührenfreie Benützung der k.k. Postanstalt" regelt in 12 Artikeln genauest die entsprechende Handhabung und blieb im Wesentlichen bis zum Ende der Monarchie in Geltung.

Reichs-Gesetz-Blatt

für das
Kaiserthum Oesterreich.

Jahrgang 1865.

XXX. Stück.

Ausgegeben und versendet am 1. November 1865.

108.

Gesetz vom 2. October 1865,
über die gebührenfreie Benützung der k. k. Postanstalt (Portofreiheit).

Giltig für das ganze Reich.

Mit Zustimmung der beiden Häuser Meines Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt:

Artikel I.

Die Correspondenz des Kaisers und der Mitglieder der kaiserlichen Familie, deren Obersthofmeisterämter und Secretariate ist, auch wenn sie durch die Stadtpost befördert wird, vom Porto und von der Recommandationsgebühr befreit.

Alle an den Kaiser und die Mitglieder der kaiserlichen Familie entweder unmittelbar oder an deren Secretariate gerichteten Correspondenzen sind portofrei.

Artikel II.

Von der Entrichtung der Portogebühr befreit sind ferner:

1. Die Amtscorrespondenz der k. k. Civil- und Militärbehörden und Aemter, dann der ihnen gesetzlich gleichgestellten Organe, ihrer Vorstände, der exponirten Beamten und der selbstständig fungirenden Militärpersonen, dann der Hofställe und ihrer Aemter, der Kanzleien der k. k. Orden und ihrer Chefs im wechselseitigen Dienstverkehre.

Der Artikel I dieses Gesetzes sagt aus, "Die Correspondenz des Kaisers ... ist, auch wenn sie durch die Stadtpost befördert wird, vom Porto ... befreit."

Das lässt aufhorchen; "auch wenn sie mit der Stadtpost befördert wird", heißt das, dass sonstige portofreie Korrespondenz bei Stadtpostbeförderung nicht portofrei war?

Weitergelesen, der Artikel IV bringt nun die entscheidende Aussage:

Artikel IV.

Die Portofreiheit findet auf die Benützung der Stadtpostanstalten keine Anwendung.
Die Befreiung von der Recommandationsgebühr steht nur den im Artikel II, Absatz 1 und 2, angeführten Behörden, Organen und Corporationen zu.

"Die Portofreiheit findet auf die Benützung der Stadtpostanstalten keine Anwendung."

Unter dieser fast irreführenden Terminologie "Stadtpostanstalten" ist die Post im Lokalrayon (Lokalverkehr, im eigenen Bestellbezirk) eines Postamtes zu verstehen.

Weiters wird in diesem Art. IV die Befreiung von der Rekogebühr auf die in Art. II, Abs 1 und 2 definierten Behörden etc. eingegrenzt.

Der Notar als Gerichtskommissär (als "exponierte Organe des Gerichtes") war nach Art. II, Abs. 14 im Verkehr mit den in Art. II, Abs. 1, genannten Ämtern, Organen etc. und den Gemeindeämtern portobefreit. Eine Befreiung von der Rekogebühr stand ihm jedoch nicht zu.

Beim besprochenen Beleg kann man nun unterstellen, dass der annehmende Postbeamte etwas verwirrt so gehandelt hat: er sah im Brief des Notars an die Kirchenvorsteherung eine an sich portofreie Sendung, die im Lokalrayon jedoch mit der Ortsbriefgebühr von 3 kr zu frankieren war, die Befreiung von der Rekogebühr gestand er ihr jedoch (fälschlich) zu.

Mir war die Tatsache, dass die Portofreiheit im Lokalrayon (Ortsrayon) nicht gegolten hat (im allgemeinen bis auf Post des Kaiserhauses) bisher nicht bewusst. Allerdings hätte mich ein aufmerksameres Lesen des Gesetzestextes schon früher dazu führen müssen, er ist ja sehr eindeutig formuliert. Aber vielleicht bin ich nicht der einzige, der bisher davon nichts wusste? Wie heißt es so schön: "..... und lernt immer noch dazu!"

Frankierte, an sich portofreie Belege im Lokalrayon sind mir bisher nicht untergekommen.

Halt, jetzt erinnere ich mich ein ähnliches Stück aus dem Jahre 1906 bei einem guten Freund gesehen zu haben. Dieses Stück haben wir vor einiger Zeit besprochen, konnten uns keinen Reim darauf machen und legten es wieder auf die Seite. Den Freund um eine Kopie gebeten und siehe da, nun lässt es sich einfach erklären:



Es ist ein rekommandierter Brief einer Amtskorrespondenz, die die Portofreiheit genoss, an einen portopflichtigen Adressaten, und daher den Vermerk (Aufdruck) "Portofreie Dienstsache" zu tragen hatte. Der Brief vom "N.ö. Landesinspektorat für die Bierauflage in Wien" (ein Amt) war an einen portopflichtigen Adressaten in Wien gerichtet, Absender und Adressat waren im Lokalrayon von Wien I. Daher war der Brief mit der Ortsbriefgebühr zu frankieren (6 Heller), von der Rekommandationsgebühr jedoch befreit.

Zu dem besonderen Rekostempel der Bierauflage darf ich auf den Rundbrief Nr. 10 2007/08 der "Arbeitsgemeinschaft Postgeschichte Niederösterreich" verweisen, in dem Mag. Erich Böck sehr interessante Ausführungen dazu bringt.

Wie den diesbezüglichen Ausführungen im "Handbuch für den ausübenden Postdienst", Johann Bartl, Wien, div. Auflagen, zu entnehmen ist, blieben diese Bestimmungen auch mit der Abschaffung der Ortsbriefgebühr mit 16. Jänner 1907 meines Wissens nach bei entsprechenden Modifizierungen bis zum Ende der Monarchie aufrecht. In größeren Städten, in denen mehrere selbständige, mit der Bestellung der Sendungen betraute Postämter bestanden, bezog sich die Nichtgewährung der Portofreiheit nur auf den Ortsbestellstrayon des selbständigen Postamtes, während die Sendungen zwischen den zu verschiedenen Ortsbestellbezirken gehörigen Stadtteilen unter den im Portofreiheitsgesetz normierten Bedingungen portofrei zu behandeln waren.

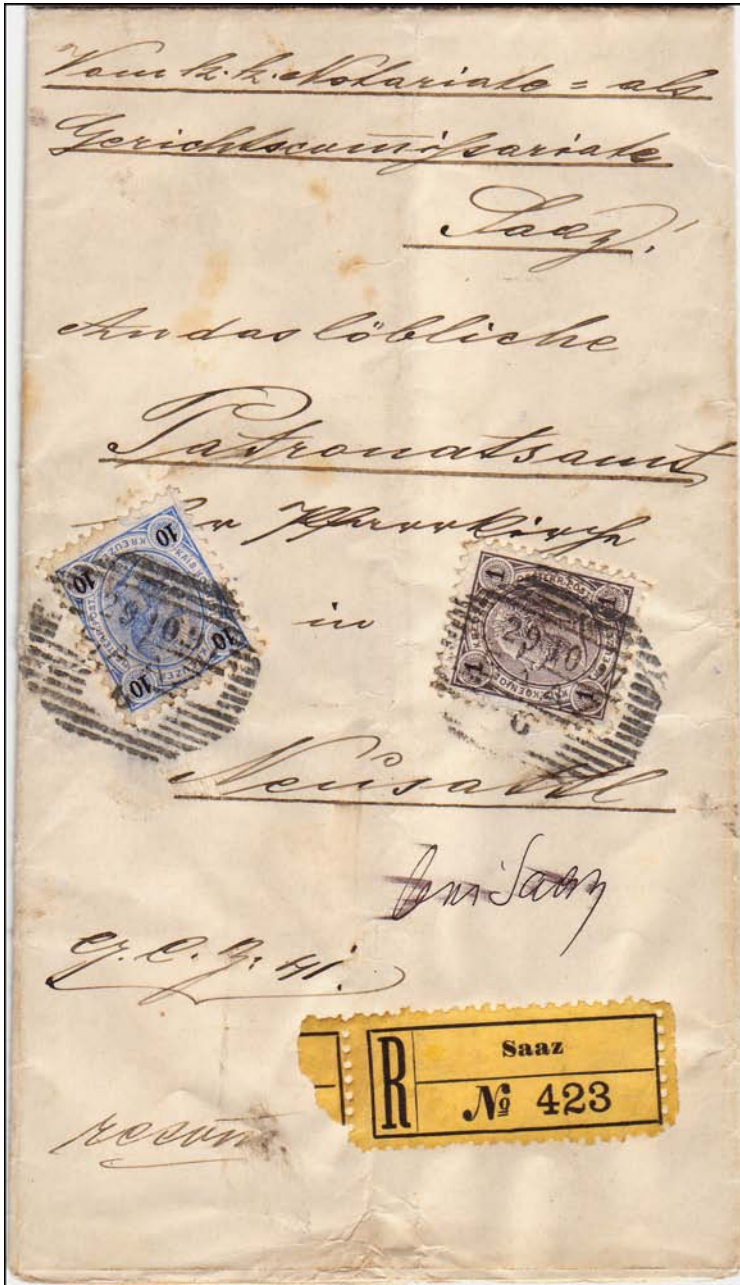
Dass jedoch das **Frankierungsgebot im Lokalrayon von an sich portofreien Amtskorrespondenzen** vermutlich häufiger nicht beachtet wurde zeigt auch der nachstehend abgebildete Beleg, den Dr. J.Hötzinger freundlicherweise zu Verfügung stellte.



Es handelt sich um einen Beleg aus dem Jahre 1908. Der Notar Dr. Karl Gebhart in Mondsee sendet diesen rekommandierten Brief mit Rückschein "als Gerichtskommissär" an eine an sich portopflichtige Person in St. Lorenz bei Mondsee. St. Lorenz, das zum Ortsbestellbezirk von Mondsee gehört (ca. 2 km vom Ort Mondsee entfernt).

Der Notar als Gerichtskommissär war im Verkehr mit Ämtern etc. lt. Art. II, Abs. 1 von der Briefgebühr befreit – zu denen die Empfängerin sicherlich nicht gehörte, und auch nicht im Ortsrayon – es hätte also die Briefgebühr von 3 kr und die Rekommandationsgebühr von 5 kr frankiert werden müssen. Fälschlicherweise wurde der Brief aber als portobefreit – sowohl was die Brief- als auch die Rekogebühr betrifft – behandelt. Die Rückscheingebühr, von 5 kr, für die in keinem Fall eine Portobefreiung gegeben gewesen wäre, wurde hingegen korrekt entrichtet.

Ein überaus attraktiver und seltener Beleg, der zeigt, dass die Handhabung der nicht gegebenen Gebührenfreiheit im Lokalrayon wie überhaupt die Portfreiheit Schwierigkeiten machte und zu Fehlern führte. Ob die oftmals inkorrekte Vorgangsweise im Lokalrayon dadurch begünstigt wurde, dass ja kein weiteres Postamt bei der Sendungsbestellung beteiligt war und damit auch eine externe Kontrolle fehlte, kann nur vermutet werden.



Zum Schluss noch ein Beleg, der die korrekte Handhabung in der Frage portofrei – nicht portofrei zeigt.

Ein rekommandierte Brief
 "Vom k.k. Notariate als Gerichtskommissariate Saaz"
 "An das löbliche Patronatsamt der Pfarrkirche in Neusattl bei Saaz" vom 29.10.1899.

Dieser Brief ist zwar von einem Notar als Gerichtskommissär geschrieben, aber an das Patronatsamt der Pfarrkirche in Neusattl gerichtet, das keinesfalls zu den unter Art. II, Abs. 1 angeführten Ämtern und Organen gehört, mit denen die Korrespondenz der Notare als Gerichtskommissäre Portofreiheit genoss.

Der Beleg ist daher korrekt als Brief der zweiten Gewichtsstufe im Lokalrayon mit 6 kr Brief- und 5 kr Rekogebühr frankiert.

Einen besonderen Dank muss ich meinem Freund Karl Endrödi abstaten, der mir nicht nur bei der Bearbeitung dieser Belege mit seinem tiefen Wissen zur Seite gestanden ist sondern mich auch von schon beschrittenen Irrwegen wieder abgebracht hat. Für die Beistellung von Belegen und Informationen bin ich auch meinen Freunden Achim Hötzingler und Herbert Kotal zu Dank verpflichtet.

- W.König -

■ Profitieren auch Sie von unseren Ergebnissen!

Besuchen Sie uns auf der IBRA in ESSEN
Stand 12-83

■ BAYERN, ALTDEUTSCHLAND und ÖSTERREICH in großer Fülle mit vielen Raritäten

■ Viele Seltenheiten und Spezialitäten: BOSNIEN & HERZEGOWINA

■ Unberührte Sammlungen und Nachlässe – reichhaltig wie immer

45. Auktion

16./17. Okt. 2009

Einlieferungen für unsere Auktionen sind jederzeit möglich!

Zuschlag
€ 5.200,-!

Zuschlag
€ 4.300,-!

Zuschlag
€ 1.600,-!

Zuschlag
€ 2.200,-!

Zuschlag
€ 6.200,-!

Zuschlag
€ 3.400,-!

Zuschlag
€ 4.800,-!

Aussergewöhnliche Auktionen mit bayerisch-österreichischem Charme

- Inhaber-geführtes Einzelunternehmen
- größte Diskretion gegenüber allen Einlieferern und Käufern
- beste Kontakte zu Sammlern in aller Welt
- persönliche Haftung mit besten Referenzen
- die schönsten Kataloge der Branche
- Beratung und Betreuung sind bei uns kein leeres Versprechen.



DEIDER

BRIEFMARKEN- UND MÜNZAUKTIONEN



SIEGFRIED DEIDER · Öffentlich bestellter und vereidigter Versteigerer für Briefmarken, Sachverständiger

Auktionshaus DEIDER · Nordendstraße 56 · D-80801 München · Telefon +49-89-2722555 · Fax +49-89-2718427 · E-Mail: deider@ngi.de · www.deider.de